

Gespräch zwischen D.Lokies und P. Schottstädt
am 3.10.1955.

- 1.) P. Schottstädt gibt Bericht von der Wohnwagen-Arbeit während des letzten Sommers und von den Aufbau-Lagern in Berlin und Jamlitz.
- 2.) D. Lokies stimmt dem Vorschlag vom Schottstädt zu, einen Wohnwagen zu verkaufen und dafür ein Auto anzuschaffen.
- 3.) D. Lokies nimmt zur Kenntnis, dass wir ab 1.9.55 ein eigenes Büro der Gossner-Mission in der Göhrener Str.11 eingerichtet haben. Fräulein Reetz ist ab 1.10.55 als Sekretärin bei uns tätig.
- 4.) Termin und Ort für die Ordination von Prediger Schottstädt wird derselbe mit Oberkonsistorialrat Andler besprechen.
- 5.) D. Lokies sagt zu, am 29.10.55 um 19 Uhr bei einer oekumenischen Woehenend-Tagung in der Göhrener Str.11 einen Vortrag zu halten.
- 6.) D. Lokies erhält Kenntnis von Verhandlungen über ein Freizeitenheim in Buckow (Märk.Schweiz). Diesbezüglich wird P. Schottstädt mit Ob.Kons.Andler sprechen.
- 7.) Ein nächster Rundbrief soll einen Bericht von P. Symanowski bringen, dazu wird D. Lokies ein Vorwort schreiben.
- 8.) Zu einem kurzen Pastoren-Lehrgang bei der Gossner-Mission im Januar 56 werden wir noch einige Pastoren einladen.
- 9.) Gutsch bekommt eine Wohnung im Pfarrhaus der Petri-Gemeinde. Er ist ab 1.9.55 festangestellt als Heimat-Missionar der Gossner-Mission.
- X 10.) D. Lokies will sich bemühen, für P. Schottstädt und Frau einen Kuraufenthalt von ca. 4 Wochen durch das Hilfswerk zu bekommen.

W. und S.

D. Lohr

Gespräch Pastor Springer und P. Schottstädt
am 29.9.55

- 1.) Pastor Springer bittet um Einladungen zu oekumenischen Abenden.
- 2.) Pastor Springer verpflichtet sich, auch im nächsten Jahr zwei Diakon-Schüler für 6 Wochen an uns abzutreten.
- 3.) Pfarrer Springer hält es für gut, wenn einmal ein fertiger Diakon (Send-Bruder) in unsere Arbeit geschickt wird.

f. D. Lohrs.
L

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner - Mission

P R O G R A M M
für den 31. Mai 1955

- 9.00 Andacht und Bibelarbeit. (Johann)
10.45 Vortrag: "Neue Linien der Berliner Missionsarbeit." (Dir. Brennecke)
13.00 Mittagessen.
15.00 Vortrag: "Die Religion der Hindus." (Ein Hindu)
17.45 Abendessen.
19.00 Ökumenischer Abend:
"Die Notwendigkeit von neuen Gemeinschaftsbildungen." (Bob van der Heide)
-

✓ 20. Mai 1955

Lo./Ja.

Herrn
Superintendent Jungklaus

B e r l i n 0. 112
Samariterstr. 27

Tel. 56 23 30

Lieber Bruder Jungklaus!

Darf ich wegen der Bruderhilfe bei Ihnen anfragen, in die ja auch unsere Mitarbeiter, die Brüder Jacob, Willibald, Berlin-Weißensee, Feldtmannstr. 120, und Fuchs, Gerhard, Berlin-Weißensee, Gusta-Adolf-Str. 159, einbezogen werden müssen. Werden sie als Gemeindearbeiter durch Sie betreut, oder soll ich sie als Berufsarbeiter der Gossner-Mission bei der für die Freien Werke der Kirche zuständigen Stelle melden?

Ich wäre Ihnen für eine kurze Benachrichtigung sehr dankbar.

Mit herzlichen brüderlichen Grüßen

Ihr

✓

M81
20. Mai 1955

Lo.= Ja.

LIET ZER JUDEN UND MUSLIMEN WIEDER IN SEINER GEMEINDE
WIE IEMALS VOR LEC GELEBEN HABEN DODD ETC. DODI GEMEINDE ANFEE

Herrn
Präses D. Scharf

Berlin-Charlottenburg
Jebensstr. 3

Betrifft: "Bruderhilfe".

Lieber Bruder Scharf!

Da auch die Äußere Mission in die Bruderhilfe mit einbezogen werden soll, möchte ich Dir die Mitarbeiter der Gossner-Mission, so weit sie in Ostberlin leben und in der DDR arbeiten, benennen:

Prediger Schottstädt, Bruno,
Berlin N. 58, Göhrener Str. 11;

Heimatmissionar Gutsch, Wolf-Dietrich,
Berlin-Karlshorst, Ehrlichstr. 21.

Wegen unserer beiden anderen Mitarbeiter, Prediger Jacob und Heimatmissionar Fuchs, muß ich erst eine Rückfrage bei Sup. Jungklaus halten, weil die beiden Brüder augenblicklich in seiner Gemeinde arbeiten. Es ist möglich, daß sie durch ihn wie andere Ge-

2201 fkm .05

.ab -01

meindearbeiter berücksichtigt werden. Sollte das nicht der Fall sein, werde ich sie noch zusätzlich bei Dir anmelden.

Mit herzlichen brüderlichen Grüßen

Dein

L. Kühnle

-new neunzehnsteilige im schiffchen und sich mit großem system sind diese al-
-oer, notzum-tanzen und verloren sind sie ist nicht erlaubt. Also der
:vernehmen, versteckt und wer ist bzw nadel mifreit so ist sie jlaw

•schwierig, - o o o o o verboten

•L. Kühnle, G. E. M. aufred

, nicht zu Hause, die es zu tun kann keinen

.IS .trudelnd ,jetzt also - aufred

die d o k u b regkern, re-kordtli notizne schick verschwagen
.001 bed ermitteln und teile mir aus, s d o u v annotaschinen
konten mi polizeidienstes vorher habe sie llaw, mifred, mifred
-er stobs ein mit deint als d h .mifred ist am .carboi entnommen

MfB
20. Mai 1955

Lo./Ja.

Landesausschuß für Innere Mission
z.Hd. Herrn Pastor B o h m

An den
Landesausschuß für Innere Mission
z.Hd. Herrn Pastor B o h m

P o t s d a m
Gregor-Mendel-Str. 24 a

Lieber Bruder Böhm!

Da auch die Äußere Mission in die Bruderhilfe einbezogen werden soll, möchte ich Ihnen die Mitarbeiter der Gossner-Mission, so weit sie in Ostberlin leben und in der DDR arbeiten, benennen:

Prediger S c h o t t s t ä d t , Bruno,
Berlin N. 58, Göhrener Str. 11;

Heimatmissionar G u t s c h , Wolf-Dietrich,
Berlin-Karlshorst, Ehrlichstr. 21.

Wegen unserer beiden anderen Mitarbeiter, Prediger J a k o b und Heimatmissionar F u c h s , muß ich erst eine Rückfrage bei Sup. Jungklaus, Bez. Friedrichshain, halten, weil die beiden Brüder augenblicklich in seiner Gemeinde arbeiten. Es ist möglich, daß sie durch ihn wie andere Gemeindearbeiter berücksichtigt werden. Sollte

www.eeepc.org

- 1 -

das nicht der Fall sein, werde ich sie noch zusätzlich bei Ihnen anmelden.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Thr

Editor - May-24-1984

L'Amour des humains

„Durch die Befreiung des Körpers aus der Verantwortung für die Erfüllung seines sozialen Pflichten wird der Mensch zu einem reichen und unbeschränkten Individuum.“

für O. Frans.

I. Bruderkhilfe für Gossner-Leute.

- 1) Pred. Schottsfädt, Bruno 1958, Götzenerstr. 11
- 2) Heim. Miss. Gutsch, Wolf-Dietrich Berlin-Karlshorst
(2, Friedensplatz 53/55) Ehrlichstr. 24
- 3) Pred. Jacob, Willibald Berlin-Weißensee
Feldmannstr. 120
- 4) Heim. Miss. Fuchs, Gerhard Berlin-Weißensee
Gustav-Adolf-Str. 159

F. Wohnung Gutsch im
Pfarrhaus der Petri-Gem.
(Friedensplatz 53/55)
(Scharf, Andlau!!)
Böhme?

XXXXXXXXXXXXXX

Katecheten-Wohnheim

1017 100 Jungen

27 JUNI 1955.

erledigt

, 18. 5. 55

Z

B E R I C H T

aus dem Katecheten-Wohnheim für das Jahr 1954.

Das Katechetenheim ist von Anfang an nicht nur von Katecheten bewohnt, sondern darüber hinaus von Studenten und Sekretärinnen. 70 % der Einwohner waren und sind jedoch immer Katecheten.

Im Jahre 1954 wohnten im Heim 6 Katecheten, 2 Studenten, 2 Sekretärinnen (Konsistorium und Evangl. Akademie) und die 14 jährige Tochter einer Katechetin.

Es hat sich im letzten Jahr ein recht gutes Gemeinschaftsleben im Heim entwickelt. Der Mittagstisch ist die Stätte der täglichen Begegnung, hier werden Erfahrungen ausgetauscht, über politische Ereignisse wird gesprochen und die Stellung der Kirche in der Welt diskutiert. Wir haben uns im letzten Jahr bemüht, durch regelmäßige Literatur-Abende im Heim moderne Schriftsteller bekanntzumachen. Zu den Leseabenden, die die Vaganten jetzt dreiwöchentlich durchführen, kommen Freunde aus verschiedenen Teilen der Stadt, so u. a. Ärzte, Lehrer, Studenten, Fürsorger und Arbeiter. Auch die Pfarrer dieser Gemeinde beteiligen sich an diesen Abenden. In jedem Monat finden Spielabende der Vaganten im Theatersaal der Elias-Gemeinde vor 300 bis 400 Menschen statt. Von Zeit zu Zeit veranstalten wir hier von der Gossner-Mission ökumenische Abende. Zu diesen oekm. Gesprächen kommen u. a. Holländer, Franzosen und Schweizer. Die Katecheten des Heimes sind stets zu allen Veranstaltungen eingeladen worden.

Die Bibliothek des Katechetenheimes zählt 81 Bücher. Der vorwiegende Teil besteht aus Romanen, Erzählungen, Kommentaren zu biblischen Texten und kirchengeschichtliche Werken. Jeder Einwohner hat Zugang zu diesen Büchern. Darüber hinaus werden Bücher ausgeliehen an die Pfarrer der Elias-Gemeinde, ehemalige Katecheten des Heimes und Katecheten des Sprengels Berlin-Mitte.

Wir sehen unsere Aufgabe an den Einwohnern des Heimes nicht nur im Zubereiten und Servieren der Mittagsmahlzeit, sondern wir versuchen darüber hinaus ihnen Möglichkeiten der Weiterbildung auf dem kulturellen Sektor (Literatur-Abende und Bibliothek) zu geben. An den Vaganten-Leseabenden wurde aus Werken von Ernst Wiechert, Thomas Mann, Hermann Hesse, Guareschi, Hausmann, Kramp, Andersen, Rilke, Kafka, Tolstoi, Stefan Andres u. a. gelesen.

In regelmäßigen Abständen kommen alle Einwohner zu einer 'Einwohnerversammlung' zusammen, um Fragen und Ordnung des Miteinander-Wohnens u. a. konkrete Vorfälle zu besprechen.

In der Adventszeit haben wir immer gemeinsam eine Feier, an der alle Einwohner teilnehmen. Im letzten Jahre hatten wir zu dieser Feier einen Gast aus der Oekumene (Frankreich: CIMADE).

b. w.

Heimleiter des Katecheten-Wohnheims ist der Prediger Bruno Schottstädt. Die Hausmutter war bis zum 15. 4. 55 Frau Ruth Schottstädt, ab 15. 4. 55 hat Fräulein Jacob dies Amt übernommen. Für die Treppenreinigung und für die Mitarbeit in der Küche wird Frau Emma Kaul beschäftigt.

- Im Heim wohnen:
1. Frau Ilse Berger, (Katechetin)
 2. Brigitte Berger, (Tochter v. Fr. B.)
 3. Herr stud. theol. Traugott Hentschel,
 4. Fräulein stud. theol. Ingeborg Zielaff,
 5. Fräulein Rotraud Klemm, (Ev. Akademie, Sekr.)
 6. Fräulein Hildegard Schernat, (Katechetin)
 7. Frau Lydia Koppe, (Sekr. Kon. R. Schröter)
 8. Fräulein Irene Wöhler, (Katechetin)
 9. Fräulein Charlotte Steinberg, (Katechetin)
 10. Fräulein Käthe Schnell, (Katechetin i. R.)
 11. Fräulein Ruth Neumann, (Katechetin).

Zu Mittag essen ferner bei uns:

1. Herr Peter Tromm, (Katechet)
2. Fräulein Herta Radtke, (Sekr. d. Gossner-Mission).

Program

für Wochenendtagung am 2. und 3. April 55 in Göhrener Str. 11

Sonntagnachmittag, den 2. April 1911

Söndag, den 3. April:

Programm

für Wochenendtagung am 2. und 3. April in Göhrener Str. 11

Sonnabend, den 2. April:

Anschließend Diskussion.

22.00h Abendsegen. (Ing. Beutler).

Sonntag, den 3. April:

- 9.30h Oekumenischer Gottesdienst
 Paul-Gerhardt-Kirche (Wisbyer Straße)
 Pfarrer Mickley, Schauspieler Sörgel,
 Predigt/Vikar Jongblad,
 stud. theolog. Bage und Prediger Schottstädt.
 12.00h Mittagessen/Göhrener Straße.
 14.00h Vortrag: „Die Arbeit eines Betriebsarztes,”
 (Frau Dr. med. Rahlwes)
 Anschließend Diskussion.
 18.00h Abendessen
 19.00h Erzählstunde mit einem Inder. (Bage)
 21.00h Abendsegen. (Ing. Beutler).



Evangelische Kirche in Deutschland
GOSSNER MISSION

B E R L I N 58
Göhrener Straße 11
Ruf 4440 50
Postscheck: Berlin 4408

ab 1. II. 55

Gosser Mission

Mainz - Kastel,

22. Februar 55.

Herrn Präses Dr. Moeller,
Herrn Propst Dr. Böhm,
Herrn Professor Dr. Hammelsbeck,

S/L.

Sehr verehrte, liebe Brüder,

Nach meiner Kenntnis sind Sie Drei die Mitglieder unseres Kuratoriums, die auch Mitglieder der Synode der EKD sind, die vom 6. - 13. März in Espelkamp tagt. Sie haben gehört, dass ich zu den 4 Referenten gehöre, die zu dem Gesamtthema "Die Kirche und die Welt der Arbeit" sprechen sollen. Gestern ist eine Abstimmung unter den Referenten in Königswinter erfolgt. Ich hoffe, dass mein Vortrag ein wirklicher Beitrag zu dem Gesamtthema sein kann, darüber hinaus aber auch die Arbeit der Gosser Mission hier in Kastel vor der ganzen Synode in guter Weise bekanntmachen kann.

Wie Sie wissen, haben wir im Verlauf unserer Arbeit in der Welt der Industrie in den Jahren 1952, 1953 und 1954 oekumenische Pastoren-Arbeitslager gehabt. Diese dienten dazu, dass Pfarrer verschiedener Landeskirchen aus Deutschland und der Kirchen ausserdeutscher Länder ermutigt werden sollten, die Aufgaben in der industriellen Arbeitswelt zu sehen und anzupacken. Nunmehr scheint es mir an der Zeit zu sein, diese kurzen Arbeitslager zu einem Bestandteil unserer Arbeit hier in Kastel werden zu lassen. Das ist aber nicht in Form von Arbeitslagern möglich, sondern wohl nur in Gestalt eines Seminars, das von den Landeskirchen und auch von ausserdeutschen Kirchen beschickt wird. Oberkirchenrat Hess, unser neues Kuratoriumsmitglied war der Meinung, dass die Hessische Kirchenleitung den Gedanken eines Pfarrerarbeiter-Seminars sehr begrüssen würde. Ich habe auch schon Ermunterungen von anderer Seite dazu bekommen.

Nun scheint mir gerade die Synode, in der unsere Arbeit zur Sprache kommt, für den Start eines solchen Seminars sehr günstig zu sein. Auf ihr könnte vielleicht im Arbeitsausschuss eine Anregung in dieser Richtung gegeben werden. Wahrscheinlich wird diese Anregung auch von der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Arbeiterfragen oder einer anderen Stelle kommen. Ich gedenke nicht die Frage des Seminars vor das Plenum zu bringen. Ich halte es aber für nötig, dass Sie als Mitglieder unseres Kuratoriums für den Fall vorher unterrichtet sind, wenn diese Anregung für das Seminar gegeben wird.

Der Entwurf selbst kann an vielen Stellen geändert werden. So kritisiert z. B. der Vorsitzende der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Arbeiterfragen Dr. Eberhard Müller, Bad Boll, dass wir gleich mit einjährigen Kursen beginnen wollen. Seiner Meinung nach würden die Kirchenleitungen nicht bereit sein, einen jungen Pfarrer für ein ganzes Jahr lang zu beurlauben. Vielleicht würden sie es später

tun

tun, wenn sie erst den Wert dieser Ausbildung erkannt hätten. Er schlägt deshalb einen Start mir Kursen von 3 - 4 Monaten vor. Darüber kann man reden. Für den Beginn des Seminars wollte ich den 1. Oktober 1955 in Aussicht nehmen unter der Voraussetzung, dass dann unser Hauptbau fertiggestellt ist. Für das Seminar soll dann der freiwerdende Flachbau, der im Jahre 1949 als erster errichtet wurde dienen. Da wir in diesen Tagen den verlorenen Zuschuss des Bundesjugendplanes in Höhe von DM. 100.000--- bewilligt bekommen haben und auch das Darlehen des Landesarbeitsamtes Hessen in Höhe von DM. 90.000--- bereitliegt, besteht auf Vollendung des Hauptbaues in diesem Jahre Aussicht.

Bruder Lokies übersende ich gleichzeitig dieses Schreiben. Wenn Sie mir noch vor der Synode oder bei dieser Ihre Meinung kundtun würden, wäre ich sehr dankbar.

Mit herzlichem Gruss bin ich

Ihr

H. Kumanowski

Anlage.

Evangelische Kirche in Deutschland

GOSSNER MISSION

BERLIN N 58
Göhrer Straße 11, 18. 2. 55
Ruf 4440 50
Poststelle: Berlin 4408

An die Pfarrämter in der DDR
und Ostberlin

Mit einem herzlichen Gruß von Miss. Dir. D. Lokies teile ich Ihnen die neuen Geschäftsaufgaben der Gossner-Mission für die DDR und den dem. Sektor von Berlin mit.

Alle Anfragen betr. Missionsfeste, Vortragsreisen, Miss. Material und dgl. richten Sie bitte an uns.

Wir sind eine Arbeitsgruppe von jungen Heimatmissionaren, arbeiten mit unseren Wohnwagen (einst Oderbruch, dann Stalinstadt, jetzt bei Wittenberg und im Spreewald.)

Die Arbeit unseres Arbeiterpfarrers Symanowski kennen wir gut und wir berichten von der Gossner-Kirche in Indien.

Für einzelne Vorträge und Vortragsreisen können wir Ihnen folgende

F a r b l i c h t b i l d e r v o r t r ä g e

anbieten:

A. Aus der Gossner-Kirche in Indien

1. "Die junge Kirche in Indien und die heidnischen Religionen"
2. "Miss. Dir. D. Lokies besucht die Gossner-Kirche in Indien."
3. "Die Gossner-Kirche in Indien und Ihre Werke"
4. "Wer hat mehr Frieden - Christen oder Heiden?"
5. "Die Industrie verändert Land und Leute - eine neue Aufgabe für die Kirche."

B. Aus der Heimatarbeit der Gossner-Mission

1. "Warum werden Pfarrer Arbeiter?" (Symanowski - Mainz)
2. "Rollende Kirche an Oder und Elbe" (Wohnwagenarbeit)
3. "Aus Oek. Arbeitslagern, die die Gossner-Mission durchgeführt hat und in denen einzelne Brüder mitgearbeitet haben."

1. "Junge Christen - Botschafter mit Pickel und Schaufel in Mainz, im Oderbruch und in Thailand".

Auf Wunsch können Sie auch einen Lichtbildervortrag haben, der zusammengestellt ist aus allen unseren Arbeitsgebieten.

Mit sehr freundlichen Grüßen

Ihr

C. Wossleitner

(Schottstädt)

Programm (Mitarbeiter-Tagung und Ökumenische Abende.)

7.2.1955:

- 9.30 Uhr Andacht (Jacob)
- 9.45 " Bibelarbeit (Johann) Ps. 47
- 11.00 " Rechenschaftsbericht) Zukunftspläne) P. Schottstädt,
- 13.00 " Mittagessen
- 14.00 " Gespräch: "Stützpunktarbeit"
(Bruderschaften)
- 15.00 " Gebetsgemeinschaft
- 16.00 " 1. oekumenisches Gespräch: "Unsere Verpflichtung gegenüber den uns Fernstehenden"
(Spijkerboer)
- 18.30 " Abendessen
- 19.15 " Fortsetzung

8.2.1955:

- 9.30 Uhr Andacht (Jakob)
- 9.45 " Bibelarbeit (Johann) Lk.10, 1-6
- 11.00 " Indien - "Die Gossner-Kirche, ihre und unsere Aufgabe!" (Lokies)
- 12.30 " Aussprache
- 13.00 " Mittagessen
- 15.30 " Lichtbilder (gesamte Gossner-Arbeit)
- 17.35 " Abendbrot
- 18.30 " 2. oekumenisches Gespräch: "Was können wir für den Frieden tun? (Einleitung: Gutsch).

Veranstaltungen der Gossner-Mission in Berlin 1955

1.) 7. u. 8.2. Mitarbeitertagung

Bibelarbeiten: P. Gerhard Johann (Psalm 47 u. Luk.10, 1-6)

Arbeitsbericht (P. Schottstädt)

Vortrag Pastor Arie Spijkerboer (Niederlande):

"Unsere Verpflichtung gegenüber den uns Fernstehenden"

Vortrag Missionsdirektor D. Lokies:

"Die Gossner-Kirche in Indien - ihre und unsere Aufgabe"

Oekumenisches Gespräch mit Dänen und Holländern:

"Was können wir für den Frieden tun?" (Einleitung Gutsch)

2.) 2. u. 3.4. Oekumenische Wochenendtagung

Bibelarbeit: (Pf. Mickley)

Vortrag Oberkonsistorialrat Andler:

"Kirche und Mission heute" anschließend: kurzer Lagebericht

Bericht von der Synode in Espelkamp (Schlosser Burckhardt)

Vortrag Pastor Arie Spijkerboer:

"Die kirchliche Verkündigung und der Mensch unserer Tage"

Oekumenischer Gottesdienst - Paul-Gerhardt-Kirche

Pf. Mickley - Schauspieler Soergel

Predigt: Vikar Jongbloed (Niederl.) - stud.theol. Bage (Ind) und P. Schottstädt

Vortrag Frau Dr. med. Rahlwes:

"Die Arbeit eines Betriebsarztes"

Erzählstunde mit einem Inder (Bage)

3.) 21.5. Mitarbeitertagung

mit Missionsdirektor Brennecke:

"Neue Linien der Berliner Missionsarbeit" und

dem Inder Bage: "Die Religion der Hindus"

4.) 31.5. Oekumenischer Abend

Vortrag Bob van der Heide:

"Die Notwendigkeit von neuen Gemeinschaftsbindungen"

5.) 1. - 20.8. Oekumenisches Aufbaulager - Leitung: Wolf-Dietrich Gutsch

Arbeit am Burckhardthaus, Bernauer Str. 4 und
an der Karlshorster Kirche

(Holländer - Schweden - Schweizer - Ost- und Westdeutsche)

6.) 29. u. 30.10. Oekumenische Wochenendtagung

Andacht: Ing. Nagel

Vortrag Anne-Rose Meusli (Schweiz):
"Die Schweiz heute und die Arbeit der Cimade"

Vortrag Missionsdirektor D. Lokies:
"Die Arbeit der Gossner-Mission in Indien und Deutschland" (mit Lichtbildern)

Oekumenischer Gottesdienst - Segenskirche

Pf. Böttcher - P. Schottstädt - Ing. Nagel

Predigt: Boh van der Heide (Niederlde.)

Grußwort: stud. theolog. Saban Surin (Indien)

Vortrag Prof. D. Schepper (Holland)
"Missionsarbeit der Holländischen Kirchen"

Oekumenischer Gottesdienst - Paul-Gerhardt-Kirche

Pf. Mund - Miss. Gutsch - Ing. Beutler

Predigt: Prof. D. Solberg (USA)

Grußwort: Jan Langevoort, Vikar (Holland)

Bln - Kiel-Pausse, 27. 12. 54

Sehr geschätztes Fräulein von dan!

Nehmen Sie einen recht herzlichen
Gruß von mir zum neuen Jahr!
Ich bin wieder einmal zu Hause,
kann aber selbst nicht kommen.
Küren Sie sich die Boten und
überbringen dieses Briefes das
Missionshaus und alles Lebens-
werte ausrichten? Es sind Christian
Kaughamer und drei Mädchen
aus der Wittenberger Wagen-
gemeinde. Ich wäre Ihnen sehr
dankbar.

Leben Sie nun wohl!

Beküß' Sie Gott

Der Willibald Jeost.

Wlf J

Evangelisches Konsistorium
Berlin-Brandenburg

K. I Nr. 8966/54

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten

An die
Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystrasse 19/20

1127

BERLIN C 2, den 28. Oktober 1954
Neue Grünstraße 19
Fernsprecher 20 01 56

*M. B. Kapellen Z. A.
Soll 29/10.*

Eingegangen
am 29. OKT. 1954
erledigt

Betrifft: Geschäftsstelle im demokratischen Sektor
von Gross-Berlin.

Auf das Schreiben vom 23. Oktober 1954 haben wir an das
Amt für Kirchenfragen laut abschriftlicher Anlage ge-
schrieben.

Für das Konsistorium

hmp.

Abschrift!

Evangelisches Konsistorium
Berlin-Brandenburg

1127/au

BERLIN C 2, den 28. Oktober 1954
Neue Grünstraße 19
Fernsprecher 20 01 56

K.

Nr.

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftszahl gebeten

An das
Amt für Kirchenfragen
beim Magistrat von Gross-Berlin

B e r l i n C 2
Parochialstrasse

Eingegangen

am

erledigt

Betrifft: Sitz der Gossnerschen Missionsgesellschaft
im demokratischen Sektor von Gross-Berlin.

Unter Bezugnahme auf die mündliche Besprechung zwischen dem Leiter des Amtes für Kirchenfragen und dem Justitiar des Konsistoriums beantragen wir, der Gossnerschen Missionsgesellschaft die Errichtung einer Geschäftsstelle und damit die Begründung eines Sitzes im demokratischen Sektor von Gross-Berlin zu gestatten. Die Geschäftsstelle soll im Gemeindehaus der Elias-Gemeinde, Berlin N 58, Göhrener Strasse 11 untergebracht werden. Geschäftsführer der Geschäftsstelle soll der Prediger Bruno Schottstädt werden.

Die Gossnersche Missionsgesellschaft besteht bereits seit 1842, und zwar erhielt sie seinerzeit den Rechtscharakter einer milden Stiftung im Sinne des Preussischen Allgemeinen Landrechts. Das Missionsfeld der Gossnerschen Missionsgesellschaft befand und befindet sich in Indien, wo sich in den letzten Jahren eine selbständige Gossner-Kirche gebildet hat. Seit 1945 hat sich die Gossnersche Missionsgesellschaft in ihrer Heimatarbeit dem katechetischen Dienst gewidmet und im Einvernehmen mit der Kirchlichen Erziehungskammer für Berlin die Ausbildung des Katechetennachwuchses sowie die Einrichtung und Durchführung des Religionsunterrichts in Berlin betreut.

Die Kirchliche Erziehungskammer hat bereits Sitz und Geschäftsstelle im demokratischen Sektor von Gross-Berlin. Es erscheint sowohl der Gossnerschen Missionsgesellschaft wie auch dem Konsistorium als dringend geboten, dass nunmehr auch für die Gossnersche Missionsgesellschaft eine Geschäftsstelle im demokratischen Sektor begründet wird, damit jede Möglichkeit von Differenzen und Schwierigkeiten, die sich aus einer Geschäftsstelle in West-Berlin ergeben können, vermieden werden.

Wir wären dankbar, wenn baldmöglichst unserer Anfrage statt gegeben würde. 2 Abschriften des Antrages fügen wir zur Weiterleitung an die zuständigen Stellen bei.

Für das Konsistorium

gez. Vogel

23.10.54

Dr. Kd1/Hn

An das
Amt für kirchl. Fragen beim Magistrat für Gross-Berlin
Berlin C 2
Parochialstrasse

Über das Konsistorium der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg
z.Hd. des Justitiars, Herrn Rechtsanwalt Vogel,
Berlin-Charlottenburg, Jebensstr. 3.

Betr.: Sitz der Gossnerschen Missionsgesellschaft in Ostberlin.

Unter Bezugnahme auf die mündliche Besprechung des Justitiars des Konsistoriums Berlin-Brandenburg, Herrn Rechtsanwalt Vogel, mit dem Leiter des Amtes für Kirchenfragen beantragen wir, der Gossnerschen Missionsgesellschaft die Errichtung einer Geschäftsstelle und damit die Begründung des Sitzes in Ostberlin zu gestatten. Die Geschäftsstelle ist vorgesehen im Gemeindehaus der Elias-Gemeinde, Berlin N 58, Göhrenerstr. 11. Als Geschäftsführer dieser Geschäftsstelle ist der Prediger Bruno Schottstädt vorgesehen.

Die Gossnersche Missionsgesellschaft besteht seit dem 28.6.1842 und erhielt seinerzeit den Rechtscharakter einer sogenannten "Milden Stiftung" im Sinne des Preussischen Allgemeinen Landrechts. Dadurch besitzt die Gossnersche Missionsgesellschaft heute nach den Übergangsbestimmungen des BGB die Rechte einer juristischen Persönlichkeit. Das Missionsfeld der Gossnerschen Missionsgesellschaft befand sich seit jeher in Indien, wo sich in den letzten Jahren eine selbständige Gossner-Kirche gebildet hat. Seit 1945 hat sich die Gossnersche Missionsgesellschaft in ihrer Heimatarbeit sehr stark dem katechetischen Dienst gewidmet und im Rahmen der Kirchlichen Erziehungskammer für Berlin sowie der Ausbildung des Katedettennachwuchses entscheidende Arbeit für die Einrichtung und Durchführung des Religionsunterrichts Westberlins und Ostberlins geleistet.

Die Kirchliche Erziehungskammer hat bereits eine eigene Dienststelle in Ostberlin, Berlin-Köpenick, Am Generalshof 1a. Es erscheint nun dringend geboten, auch für die Gossnersche Missionsgesellschaft eine Geschäftsstelle in Ostberlin zu begründen, um die Arbeit der Missionsgesellschaft in diesem Bereich auf eine klare Grundlage zu stellen.

Wir wären ausserordentlich dankbar, wenn unserem Antrage baldmöglichst stattgegeben werden könnte.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
im Auftrage

10 of 10

Bruno Schottstädt, Prediger
 Berlin N 58, Göhrener Str. 11
 Ruf: 44 40 50, Konto: Sparkasse
 der Stadt Berlin 46/50135
 Psch-Kto. der Kasse: Berlin 9517

Kassenbestand am 1.1.1954

776,84 DM

Einnahmen: 1.1.1954 - 31.12.1954

Allgemeine Spenden	2269,63 DM
Kollekten bei Vorträgen	6180,43 DM
Überweisungen-Stolze	4350,- DM
von H. Mihlnickel direkt	2400,- DM
Von Sup. Asse	100,- DM
1 Briefmarke verkauft	,24 DM
Gesamteinnahmen	<u>15300,30 DM</u>

Gesamteinnahmen + Kassenbestand

1607714 DM

Ausgaben: 1.1.1954 - 31.12.1954

Anteilige Gehälter und Beihilfen

Schottstädt	3253,- DM
Gutsch	3238,50 DM
Jacob	400,- DM
Fuchs	325,- DM
Meissner	90,- DM
Johns	423,80 DM
Hentschel	<u>18,- DM</u>
Bürokosten	7748,30 DM
Reisekosten	449,68 DM
Motorradanschaffung und Zubehör	1017,20 DM
+Fahrschule und Unterhaltungskosten	<u>3185,78 DM</u>
Wohnwagen(Reparaturen und Neuanschaffung von Inventar + Lebensunterhalt der Insassen)	1756,81 DM
Foto und Dias-Material	657,- DM
weitergegeben für Tabita	90,- DM
für oekum. Abende	34,30 DM
Bidwerfer und Zubehör- Anschaffung	154,90 DM
Fahrrad-Anschaffungskosten	279,97 DM
für Friedensarbeit P. Mensching	100,- DM
Telephon-Anlage (Fuchs)	49,27 DM
Konto-Gebühren	<u>2,- DM</u>
Gesamtausgaben	<u>15525,21 DM</u>

Gesamteinnahmen - 16.077.14 DM
 Gesamtausgaben - 15.525.21 DM

Bestand 1.1.55 551.93 DM

Folgende Kirchenkreise haben wir im letzten Jahr durch den Vortragsdienst erfasst:

1. Eichsfeld
2. Erfurt (Stadt und Land)
3. Berlin ~~kkkx~~ 3
4. Berlin-Land
5. Seelow
6. Jüterbog
7. Wittenberg
8. Lübben
9. Bad Liebenwerda
10. ~~Briesen/Mark~~ Dahme/Mark
11. Berlin-Pankow
12. Bad Tennstedt
13. Elsterwerda
14. Schönhausen/Elbe
15. Senftenberg
16. Beeskow
17. Bad Freienwalde/Oder
18. Bleicherode/Harz
19. Halle
20. Zossen (Christendorf - Mission fest)

Einzelne Orte:

1. Niederklobikau
2. Domnitz
3. Alt-Landsberg
4. Zehlendorf
5. Schlachtensee
6. Herzberg und Schönberg
7. Neudietendorf b. Erfurt
8. Briesen/Mark
9. Camens/ Sa.
10. Eickendorf/ Elbe
11. Spandau
12. Charlottenburg
13. Borkheide b. Berlin
14. Waidmannslust
15. Friedenau

Schottstädt- 2 West-Deutschland- Reisen :

1. Mainz und Umgebung
2. Giessen und Umgebung
3. Bielefeld und Umgebung
4. Nürnberg " "
5. Würtemberg: Spaichingen und Hausen

Berlin , am 3.1.55

Bruno Schottstädt
Berlin N58
Göhrener Straße 11

Gößnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 8.4.1953
Stubenrauchstr. 12

L

An die
Kirchenleitung von Berlin-
Brandenburg

Berlin C. 2
Bischofstr. 7-8

Wir bitten darum, daß die Kirchenleitung den beiden Brüdern Schottstädt und Jacob Aufträge für die Heimatarbeit der Gößner-schen Mission in der DDR erteilt.

Bitte beauftragen Sie Bruder Schottstädt mit der Errichtung einer Oststelle der Gößnerschen Mission in Berlin-N.58, Göhrenerstr. 11 (Katecheten-Wohnheim).

Bruno Schottstädt, geb. am 14.4.1927, Prediger, N.58, Göhrenerstr.11
Willibald Jacob, geb. am 26.1.1932, Katechet, Berlin-Weißensee,
Feldtmannstr. 12c

Missionsdirektor.

Vorschläge an das Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft.

Betr.: Die Heimatarbeit der Goßnerschen Missionsgesellschaft in der DDR.

Um die Heimatarbeit der Goßner-schen Mission besser durchführen zu können, ist es zweckmäßig, wenn eine Oststelle eingerichtet wird.

Die Oststelle kann im Katecheten-Wohnheim, Berlin-N.58, Göhrenerstr. 11, sein.

Der Verantwortungsmann der Oststelle: Pred. Bruno Schottstädt.
Mitarbeiter: Katechet Willibald Jacob.

Die Oststelle sichert sich durch Aufträge von der Kirchenleitung. Die Dienststelle führt Stempel und Konto, (bezw. das Privatkonto von Schottstädt).

Alle Rundschreiben der Goßnerschen Mission in die DDR werden von hier versandt.

Die Oststelle steht in laufender Verbindung mit der Stubenrauchstr.

Die Oststelle stellt sich zur Aufgabe:

1. Für die Heimatarbeit der Goßnerschen Mission (Wohnwagen und Reisedienst) weitere Mitarbeiter zu finden.
2. Sie hat die Verantwortung für die Wohnwagen und ihre Besetzung, für die Erhaltung der Wagen und für die Arbeit als solche. Schottstädt und Jacob werden beide im kommenden Jahr in den Wagen arbeiten. Der Einsatz der Wagen soll weiterhin da geschehen, wo a) Raumnot ist, mm (z.b. Oderbruch)
wo b) neue Orte entstehen (z.b. Fürstenberg/Oder - Stalinstadt),
c) in schlecht betreuten Filialdörfern,
d) in Heilstätten, die weder Kapelle noch Kirche haben.

Wir denken auch daran, mit den Vaganten eine Wohnwagen-Spielreise zu unternehmen.

Für diese Arbeit wird noch, um einige Bilder aus der Arbeit festzuhalten, ein Fotoapparat gebraucht.

Wir denken fernerhin daran, daß wir "ordentliche" Laien mit in die Wohnwagen nehmen.

3. Die Goßner-Ostleute versuchen, durch Vorträge aus der Missionsarbeit in Indien, Mainz, aus der Wohnwagenarbeit, die Verbindung zwischen Heimatgemeinden und den jungen Kirchen herzustellen und den Missionsgedanken wach zu halten: zur Heimatmission zu rufen.

Für diese Arbeit wird ein Bildwerfer gebraucht, schriftliches Material und evtl. 2 x "Glaube und Gemeinde" von Holsten.

4. Die Oststelle ist die Stelle für Mission und katech. Dienst. Hier wird Missionsmaterial für die Christenlehre gesammelt und weitergegeben. (Berichte und Bilder aus der Missionsarbeit).
5. Die Oststellen-Leute haben jeder ^{eine} feste Predigtstätte in Ost-Berlin.

Für die anlaufende Arbeit benötigt die Oststelle ein Anfangskapital.

Ein Telefonanschluß ist beantragt.

Die Oststelle braucht eine Kartei der Goßnerfreunde in der DDR.

Die Oststellen-Leute:

Bruno Schottstädt muß noch ein halbes Jahr praktischen Dienst in einer Berliner Gemeinde tun (Pankow). Im Herbst wird er zum 2. Prediger-namen zugelassen. Neben dem Gemeindedienst hat er Zeit für die Einrichtung der Oststelle. Während des Sommers kann er zu Missionsfesten und -Verträgen in die DDR fahren.

Willibald Jacob besucht noch 1 Jahr lang das Paulinum. Er ist während der Zeit jeden Sonntag frei für Missionsgottesdienste und -Feste in der DDR, bis auf den letzten Sonntag eines jeden Monats; an diesem Sonntag hält er in Briesen Gottesdienst und Kindergottesdienst. In den Sommerferien (August bis Oktober) wird er in alle 3 Wohnwagen fahren (in jeden ca. 14 Tage bis 3 Wochen), um die Arbeit und die Verhältnisse in diesen Gemeinden kennen zu lernen.

Die Finanzierung der beiden Goßner-Arbeiter für das nächste halbe Jahr:

Schottstädt	- monatlich 100,-- DM,
Jacob	- monatlich 50,-- DM.

Gesamtsumme für das nächste Halbjahr 900,-- DM.

Bruno Wossnitza

Program 1954
57

Die Dienste der Gossner-Mission in der DDR - 1958

I. Grunddienst in Hoyerswerda (Schwarze Pumpe)

Die Gossner-Mission übernimmt in Hoyerswerda ein Alters- und Kinderheim und baut dieses Haus zu einer "Missionsstation" aus. Folgende Dienste sind geplant:

- a) Diakonischer Dienst im Hause (an 40 Alten und 10 Kindern)
- b) Besuchsdienst in den neuen Wohnblocks (Gespräche)
- c) Mitarbeit im Werk "Kombinat Schwarze Pumpe" als Hilfsarbeiter
- d) Laien-Seminar (Laien-Zurüstung für den Alltag)
- e) Eltern-Seminar (praktische Erziehungsfragen)

Mitarbeiter:

1. Bruno Schottstädt (Prediger - Leiter)
und Frau (Krankenschwester)
2. Martin Iwohn (cand. theol. - für Besuchsdienst und Seminararbeit)
und Frau (Stenotypistin)
3. Dietrich Rauch (Katechet - für Besuchsdienst)
und Frau (Stenotypistin)
4. Erwin Schaar (Schlosser - für Mitarbeit im Werk)
5. Hans Kühn (cand. theol. - für Mitarbeit im Werk)
6. Ursula Rost (cand. theol. - für Besuchsdienst und Studienarbeit)
7. Gertraud Schübeck (Krankenschwester für Altenstation)

Dieser Grunddienst beginnt am 1.7.58 und soll zunächst 2-3 Jahre durchgeführt werden. Praktikanten aus den verschiedensten kirchlichen Seminaren und Studenten werden für kürzere Zeit regelmäßig mitarbeiten.

II. Grunddienst in Pumpe (ebenfalls Schwarze Pumpe)

Hier ist eine Zwei-Zimmerwohnung vorhanden. Diese wird von uns im Herbst mit zwei Vikaren besetzt.

III. Grunddienst in Lübbenau

Bei Lübbenau entsteht ein großes Kraftwerk. Für dieses Kraftwerk wird eine große Arbeitersiedlung gebaut. Zusammen mit der Kirchengemeinde Lübbenau soll hier ein Dienst eingerichtet werden. Die Arbeiten:

- a) Besuchsdienst (Gespräche)
- b) Mitarbeit im Werk
- c) Laienaktivierung

Mitarbeiter:

1. Alfred Baase (bisher Leiter eines Jugendheimes)
und Frau (bisher Hausmutter)
2. Reinhard Schlesier (Vikar) und Frau (med.techn. Assistentin)
3. ein Vikar ab Herbst

Das Pfarramt Lübbenau wird neu besetzt. Der Pastor soll mit der Gruppe zusammenarbeiten.

IV. Gruppendienst in Forst

Bei Forst ist für 1960 ein Kraftwerk geplant; dafür beginnen im nächsten Jahr die Vorarbeiten. Die Kirche sollte an dieser Stelle rechtzeitig da sein. Wir wollen im Herbst zwei Vikare nach Forst schicken, die hier mit der Besuchsarbeit beginnen und Raum schaffen für den Gruppendienst.

V. Die Wohnwagenarbeit

wird weiter durchgeführt. Wir hoffen, daß sich auch in diesem Sommer wieder 20 - 30 Studenten für die Stationen:

Jamlitz - Goyatz - Weichendorf in der Niederlausitz melden.

Für die Wohnwagenarbeit suchen wir noch einen hauptamtlichen Mitarbeiter als Leiter.

VI. In Großkayna (Geiseltal)

wollen wir vom 1. - 20.8.58 mit ca. 10 Pastoren einen Arbeits- und Besuchsdienst durchführen. Alle Pastoren arbeiten körperlich beim Abtragen einer Kirchturm-Ruine und helfen bei der Ernteeinbringung. Sie gehen ferner in Gemeinschaft in die Gemeinde und besuchen die Familien.

In allen Diensten soll es um das gemeinsame Leben gehen, um das gemeinsame Vorbereiten und Durchführen aller Arbeiten. Alle Gruppen stehen untereinander im Erfahrungsaustausch und kommen in Berlin von Zeit zu Zeit zu gemeinsamen Arbeitstagungen zusammen.

B. Schottstädt

9.11.1956

Arbeitsprogramm der Gossner-Mission 1956/57 in Ost- und Westberlin
sowie in der Sowjetzone

- 1.) Überholung von zwei Wohnwagen,
Reparaturen an weiteren zwei Wagen
(insgesamt sind vier Wohnwagen in der
Arbeit eingesetzt).
Für Überholung und Reparaturen insgesamt DM 1.800,--
- 2.) Neubeschaffung eines großen Versammlungs-
zeltes DM 1.000,--
- 3.) Zuschuß zur Anschaffung eines Autos für
die Durchführung der Studentenarbeitslager
in der Ostzone. Die Gesamtleitung dieser
Lager liegt in der Hand der Gossner-Mission. DM 2.000,--
- 4.) Finanzierung der Ost-Westarbeit.
 - a) dreitägige Ost-West-Begegnung Sept. 56
(37 Teilnehmer aus der Sowjetzone, 11
aus Westdeutschland und 10 aus Berlin)
Erbetener Zuschuß DM 200,--
 - b) Planung bis Frühjahr 1957:
Drei Wochenendrüstzeiten für Ost-West-
Teilnehmer in Ostberlin;
vom 3.-7.1.57 Ost-West-Begegnung für
ca. 60 Teilnehmer im Gossnerhaus,
Westberlin, insgesamt DM 1.500,--
 - viertägiger Pastorenkursus für Teil-
nehmer der Ostzone, Berlin und West-
deutschland (etwa 100 Geistliche) An-
fang April 1957 DM 2.000,--
- 5.) Arbeit innerhalb der Sowjetzone
 - a) Wohnwagenarbeit, verbunden mit Besuchs-
und Gesprächsdienst, z.B. in Stalinstadt,
Arbeitseinsatz in der Erntezeit, Bäder-
Mission
 - b) ökumenische Aufbaulager (Wiederaufbau
eines Jugendheims, Schaffung eines Kinder-
spielplatzes in Ostberlin)
 - c) laufende Jugendfreizeiten im Jugendheim
in Buckow
 - d) Vortragsdienst im gesamten Bereich der
Sowjetzone insgesamt DM 3.000,--

DM 11.500,--
=====

Termin-Übersicht 1956.

3. - 5.1. Missions-Rüste - haupt- und nebenamtliche Mitarbeiter
5.1. Wannsee - Vortrag vor Abiturienten (Schottstädt) X
7. u. 8.1. Oekumenische Wochenend-Tagung
- 9.- 14.1. Missionswoche Lindenberg (Gutsch - Fuchs - Gisela Otto)
13.1. Ahrensfelde - Vortrag (Schottstädt)
- 15.1. Jamitz - Gottesdienst (Fuchs)
- 17.- 21.1. Wittenberg - Vorträge (W. Jacob)
- 18.- 21.1. Hohengöhren - Vorträge (Gutsch)
21.1. Akademikerkreis Berlin - Vortrag (Schottstädt)
- 23.- 28.1. Senftenberg - Vorträge (Schottstädt - Pf. Schulz)
- 23.- 28.1. Schöneiche - Vorträge (Gutsch - W. Schulz - Hensel - Schottstädt)
- 24.u. 25.1. Schloß Mansfeld - Laienbesuchsdienst-Jahrestagung (Gruner)
26.1. Berlin-Karow - Vortrag (Gutsch)
- 29.1. Missionstag Blankenfelde - Gottesdienst u. Vortrag (Schott)
- 29.1. Jamitz - Gottesdienst (Beutler)
- 30.1. Berlin-Köpenick - Vortrag (Schottstädt)
- 30.1.- 5.2. Missionswoche Weissenfels (Jaeger)
5.2. Missions-Vortrag Erlöser-Gemeinde Lichtenberg (Gutsch)
- 5.- 8.2. Missions-Konferenz Halle/S. (Schottstädt)
- 5.- 10.2. Missionswoche Buckow (Märk. Schweiz) - (Mickley - Gutsch)
12.2. Jamitz - Gottesdienst (Schottstädt)
- 13.2. Großbeeren - Vortrag (Schottstädt)
- 17.- 19.2. Fürstenberg/Oder - Katecheten-Konvent u. Gemeinde-Missionstag (Schottstädt)
- 18.u. 19.2. Wittenberg (W. Jacob)
- 20.- 26.2. Missionswoche Müncheberg (Gutsch - Richter)
26.2. Jamitz - Gottesdienst (Gisela Otto)
- 27.2.- 3.3. Missionswoche Baruth/Mark (Iwohn - Lassek - Beutler)
- 27.2.- 3.3. Missionswoche Pfingstkirche Berlin (Schottstädt - Gutsch - Kloss - Bage - Pf. Otto)
- 27.2.- 3.3. Missionswoche Blankenburg (W. Schulz - Gutsch - Hensel - Surin - Jucknat)
4.3. Blankenburg - Gottesdienst (Gutsch)
- 11.3. Jamitz - Gottesdienst (Gruner)
- 13.3. Missions-Vortrag Erlöser-Gemeinde Lichtenberg (Lokies)
17. - 18.3. Diedersdorf - Vorträge und Gottesdienst (Gutsch)
17. u. 18.3. Wittenberg ()
- 25.3. Jamitz - Gottesdienst (Gutsch)

Blatt 2 zur Termin-Übersicht 1956

3. - 8.4. Gutsch in Mainz
8.4. Jamlitz - Gottesdienst (Nagel)
9. - 13.4. Missions-Pastoren-Kursus Berlin
14. u. 15.4. Wittenberg ()
20. - 26.4. Missions-Vorträge Kreis Bad Tennstedt ()
22.4. Jamlitz - Gottesdienst (Beutler)
28. u. 29.4. Oekumenische Wochenend-Tagung X
6.5. Jamlitz - Gottesdienst (Gisela Otto)
6.5. Missionsfest Eickendorf (Gutber)
- 10.5. Missions-Büchsenfest Jamlitz (Schottstädt)
- 20.5. Jamlitz - Gottesdienst (Schottstädt)
20. - 24.5. Erfurt und Neudietendorf - Missionsfest und Vorträge vor Jugend ()
- 27.5. Kreis-Kirchentag Müncheberg - Vertrag (Schottstädt)
- 28.5.- 1.6. II. Missions-Pastoren-Kursus X
3.6. Pfingstkirche Berlin - Missionsfest (Lokies, Bage, Schottst)
3.6. Jamlitz - Gottesdienst (Gutber)
- 10.6. Missionsfest Suhl (Schottstädt)
- 17.6. Missionsfest Bademeuse ()
17.6. Missionsfest Altlandsberg (Gutber)
17.6. Jamlitz - Gottesdienst ()
- 6.7.-21.7. I. Aufbaulager Berlin
15.7. Missionsfest Buckow (Schottstädt)
1.8. Jugendfreizeit Schloß Mansfeld - Vortrag (Schottstädt)
- 27.7.- 18.8. II. Aufbaulager Berlin
27.7.- 18.8. " " Jamlitz
27.7.- 13.8. " " Magdeburg (Studentengemeinde)
- (8. - 12.8. Kirchentag Frankfurt/Main)

Unsere Arbeiten für 1956

- 1.) Wohnwagen (Schottstädt - Leiter)
 - a) Jamitz
 - b) Weichendorf
 - c) Wittenberg bis 10.6.56
 - d) Goyatz ab 15.6. - 1.9.56
- 2.) Oekumenische Aufbaulager (Gutsch - Beauftragter)
 - a) Jamitz
 - b) Berlin
 - c) evtl. Magdeburg
 - d) evtl. Buckow
- 3.) Jugendheim Buckow und Bauern-Akademie Waldsieversdorf
(Gutsch - Beauftragter)
 - a) Vorträge in allen Jugendfreizeiten
 - b) Missionsrüsten
 - c) Vorträge an der Bauern-Akademie
- 4.) Oekumenische Wochenendtagungen (Schottstädt)
- 5.) Laienaktiv der Gossner-Mission (Nagel u. Schottstädt)
- 6.) Mitarbeit der Jungen- und Schülerarbeit (Schottstädt)
- 7.) Vorträge - Missionsfeste - Missionswochen
- 8.) Rundbriefe (alle 6 Wochen)
- 9.) Jugendarbeit Berlin - Missions-Vorträge
- 10.) Stalin-Allee (Jacob u. Fuchs unter Sup. Jungklaus)
- 11.) Zum Pastoren-Kursus einladen

Mitarbeiter:

- 1.) Prediger Schottstädt
- 2.) Missionar Gutsch
- 3.) Fräulein Reetz, Sekretärin
- 4.) Fräulein Jacob (Rendantin u. Hausmutter im Katecheten-Wohnheim)
-
- 5.) Prediger Jacob } angestellt vom Kirchenkreis
- 6.) Herr Fuchs } Friedrichshain
-
- 7.) Ingenieur Nagel }
- 8.) " " Beutler }
- 9.) Musikstudent Gruner }
- 10.) Frau Ekelmann (Lehrerin) }

Sonstige nebenamtliche Mitarbeiter:

- 11.) Pfarrer Richter, Lieberose
- 12.) " Bäumer, Kilenburg
- 13.) Kreiskat. Jaeger, " "
- 14.) Pfarrer Mickley, Berlin
- 15.) Prediger Johann, Baasdorf
- 16.) Pfarrer Hentschel, Erfurt
- 17.) " Stolze, Sandersleben
- 18.) " Lassek, Baruth
- 19.) Fräulein Werdin, Heiligenstadt
(Hemeindehelferin)
- 20.) Katechet Rauch, Bissenach
- 21.) Pfarrer Stentzel, Halle
- 22.) " Schreiner, "
- 23.) stud.theol. Iwohn, "
- 24.) " Gisela Otto, Berlin
- 25.) Herr Alfred Banse, Buckow

Programmentwurf 24.1.1961

Fachlehrgang für praktische Theologie (Mission und Oekumene)
vom 10. - 14. April 1961 im Berliner Missionshaus

Montag, 10.4.1961 Anreise

Teilnahme an der Jahrestagung der Brandenburgischen Missionskonferenz:

16.00 Uhr im Gemeindesaal St. Petri, Bl. C.2, Neue Grünstr. 19
(Nähe Spittelmarkt)

"Säkularismus - Anfechtung und Hoffnung der Kirche"
(Dr. van der Leeuwen/Driebergen)

19.30 Uhr Gemeindeabend in der Zwölf-Apostel-Kirche
(Nähe Nollendorfplatz)

"Unerledigte Aufgaben der Mission in Südafrika"
(Spt. Johannsmeyer/Pietersburg u. Missionar Bernhard Schiele/
Emmaus)

Dienstag, 11.4.1961

9.30 Uhr im Siegfried-Knak-Saal des Berliner Missionshauses
"Der Einfluß der Verstädterung und Technisierung auf die
Verkündigung des Evangeliums in Südafrika"
(Spt. P.G. Pakendorf/Johannesburg)

15.30 Uhr im Siegfried-Knak-Saal des Berliner Missionshauses
"Säkularismus und Kirche" - Berichte der in Berlin-Branden-
burg beheimateten Missionsgesellschaften

19.30 Uhr Bericht zur kirchlichen Lage

Mittwoch, 12.4.1961

9.00 Uhr Bibelarbeit (Prof. Dr. Martin Fischer)

10.15 Uhr "Mission und Kirche in Südafrika" Aktuelle Fragen
der Berliner Mission nach 125 Jahren -
(Missionar Bernhard Schiele/Emmaus)

15.30 Uhr "Indien zwischen Ost und West"
(D. Lokies)

20.00 Uhr Offener Abend

Donnerstag, 13.4.1961

9.00 Uhr Bibelarbeit (Prof. Dr. Martin Fischer)

10.15 Uhr "Das oekumenische Gespräch in Südafrika"
- Berichte und Ausblicke -
(Spt. P.G. Pakendorf/Johannesburg)

15.30 Uhr Aussprache und Berichte

20.00 Uhr "Unser Zeugnis" - Einführung in die Arbeits-
gruppe 1 der dritten Vollversammlung des Oekumenischen
Rates 1961 in Neu-Delhi
(D. Brennecke)

Freitag, 14.4.1961

9.00 Uhr Bibelarbeit (Prof. Dr. Martin Fischer)

10.15 Uhr "Die Berufung des Missionärs"
(Spt. Johannsmeyer/Pietersburg)

12.00 Uhr Mittagessen

A b r e i s e

BERLINER MISSIONSGESELLSCHAFT, BERLIN NO.18, GEORGENKIRCHSTR. 70

J. S. a -

PASTOREN - ARBEITSLAGER
will die Gossner-Mission im Juli
1961 wieder in einer Dorfgemeinde
in der Sowjetzone veranstalten.
Geplant sind Arbeiten im Rahmen
des „Nationalen Aufbauwerkes“ in
Premnitz bei Rathenow, wo auch
innerhalb des Dienstes in der Kirch-
chengemeinde gearbeitet und neue
Versammlungsformen geübt wer-
den sollen. Im vergangenen Jahr
hatte bereits ein dreiwöchiges Pa-
storenlager in einer kleinen Dorf-
gemeinde mit fünf Pastoren und
einer Vikarin stattgefunden.

11. Aug 1961 12. 2. 61

2. Lebensmittel-Bestellung 1957/58.

Zu unserem Bedauern hat der Diesterweg-Verlag entgegen der mündlichen Auskunft seines hiesigen Vertreters die Preise für einige Bücher erhöht.

Biblische Geschichte (Band I, Teil I)

Bestell-Nr. 7641 jetzt DM 3,00

Aus der Geschichte der Kirche (Band I, Teil II)

Bestell-Nr. 7642 jetzt DM 3,20

E. Busch: "Gottes Ur-Offenbarung und die
Welt der Religionen"

Bestell-Nr. 7624 jetzt DM 3,00

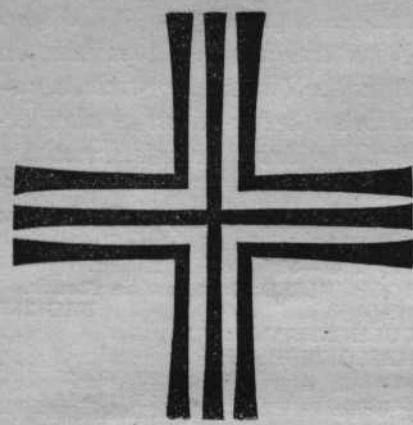
E. Busch: "Gottes Heilsoffenbarung in
Jesus Christus"

Bestell-Nr. 7625 jetzt DM 3,60,

Wir bitten, diese Preisänderungen bei den Bestellungen zu berücksichtigen.

Im Auftrage

gez. B u n k e



POTSDAMER KIRCHE

Sonntagsblatt für evangelische Gemeinden
in der Mark Brandenburg

Nummer 13

Lätere

27. März 1960

XX3 John Diefenbok Christen leben in der Welt

Christen leben nicht für die Kirche oder mit der Kirche oder gar in der Kirche. Christen sind Kirche, wenn sie zusammenkommen, um auf das Wort ihres Herrn zu hören, und sie bleiben Kirche, wenn sie als einzelne oder als Gruppen bewußt ihren Alltag durchleben: wenn sie im weltlichen Geschehen menschlich — ansteckend menschlich — wirken.

Unsere Welt heute ist gezeichnet vom Zerfall alter Ideale und alter Bilder, zugleich aber wird Neues herausgebildet. Und dort, wo Neues entsteht — und dies geschieht auf der ganzen Welt —, ist die Masse, die Massenorganisation das Organ, das die Entwicklung vorantreibt. Überall hat die Massenwelt zwei Kennzeichen: Industrialisierung und Säkularisierung. Die Säkularisierung wurde von vielen Christen bislang als etwas Negatives, wenn nicht sogar Böses,

betrachtet. Heute wird nur noch von ganz wenigen so gedacht und geredet. Diese Säkularisierung, zusammen mit der Industrialisierung, wird als der große Reifungsprozeß der Menschheit begripen und dargestellt.

Angesichts dieser Entwicklung ist es nicht verwunderlich, wenn die alten Bilder, die wir in Familie, Arbeitswelt, im Dorfe und in der Kirche hatten, zerfallen wie Kartenhäuser. Das Bild des Patriarchen, des Herrschers im Betrieb, in der Familie, im Dorfe, in der Schule ist unmöglich geworden, ein kollegiales Zusammenspiel einzelner und der verschiedenen Gruppen, „team-work“ und Kollektivarbeit werden als notwendige Folgen entdeckt und praktiziert. Die große gesellschaftliche Krankheit auf der ganzen Welt ist heute der Individualismus. Der Mensch ist krank, der allein bleibt, der sich abkapselt, der

nicht mit Kollegen zusammenarbeitet. Wer allein „spielen“ will, hindert die Menschen heute, den großen Reifungsprozeß zu bestehen.

Unsere Zeit hat in sich eine große Verheißung. Mit Hilfe der Industrie wird Menschen auf der ganzen Welt geholfen, einander besser zu verstehen, die Probleme unter den Menschen werden überall die gleichen. Natürlich gibt es im technischen Zeitalter Versuchungen: wo der Massenmensch nur noch funktioniert, besteht die Gefahr, daß er als auswechselbares Wesen behandelt wird. Insgesamt aber muß man sagen: die Menschen sind mit Hilfe der Industrie nicht nur zu besseren Leistungen gekommen, sondern sie sind sich nähergekommen, und sie begreifen die Notwendigkeit, gemeinsam zu handeln, damit mit der großen Erfindung — der Atomkraft — nicht gegen Menschen, sondern für alle Menschen — und besonders für notleidende und in der Entwicklung zurückgebliebene Völker — gearbeitet wird.

Die Kirche als Institution mit ihrer gesamten Struktur muß sich heute fragen: Wann ist bei uns endlich Schluß mit dem Ein-Mann-Dienst? Wann begreifen wir, was doch seit 2000 Jahren schon unser ureigenstes Wesen sein sollte: Gemeinschaftsleben und Gemeinschaftsarbeit!?

Wir müssen feststellen, daß wir überall in Deutschland noch kirchliche Bauten besitzen, wir haben immer noch viele Pfarrer und kirchliche Arbeiter, die das Wort Gottes an Sonn- und Feiertagen verkündigen. Das Volk aber lebt durchweg ohne Kirche, nur noch zu bestimmten Anlässen wird ein Pfarrer als Redner gebeten. Sollte uns diese Feststellung nicht zu neuem Fragen bringen? Das muß doch stimmen, daß da kaum noch einer ist, der sich in echter Weise über die biblische Botschaft ärgert, die da treu und brav an jedem Sonntag und an vielen Wochentagen verkündigt und auch noch von einigen gehört wird. Und wer freut sich noch in der Gemeinde über die gute Nachricht, die er mitgeteilt bekommt, so daß seine Freude die Menschen in seiner Umgebung ansteckt? — Der erste Vater der katholischen Arbeiterpriester in Paris, Kardinal Suchard, stellte vor Jahren fest: „Die biblische Botschaft wird keinem Franzosen mehr wirklicher Anstoß, darum müssen wir in die Buße und neu in Aktion gehen; wir müssen neues,

Hilfsbereitschaft steckt an

Eine Rundfunkandacht, in der die größten Notstände in der Welt nur erwähnt, aber nicht um Spenden gebeten wurde, veranlaßte zahlreiche Hörer zu Gaben. Unter anderem legte eine Mutter von fünf Kindern ihrem Brief fünf Mark bei und schrieb: „Ich stehe allein und bin Witwe, und es ist mir so von Herzen leid, daß ich nicht mehr helfen kann, diesen großen Weltnöten mit abzuhelfen zu können.“

Zu Spenden für hungernde südwestafrikanische Kinder wurden vom Evangelischen Hilfswerk Jungen und Mädchen aus Westfalen aufgerufen. Der in 70 000 Exemplaren verteilte Aufruf berichtet von der seit drei Jahren in Südwesatfrika herrschenden Dürre, der Hunderttausende Rinder zum Opfer gefallen sind. Dadurch ist dort große Hungersnot und Krankheit. Die Eltern der Kinder sind mit den Tieren nach Norden gezogen, wo sie Weideplätze erhoffen, während die Kinder zurückbleiben mußten. Sie sollen jetzt in Kinderheimen betreut werden.

Eine Aktion „Brot für Hungernde“ begann mit dem Weltgebetstag der Frauen, am 4. März, in Österreich. Die Frauenarbeit der Evangelischen Kirche hat mit anderen Arbeitskreisen evangelischer Frauen dazu aufgerufen. Die Frauen Österreichs wurden gebeten,

wöchentlich einmal auf eine Hauptmahlzeit sowie auf Genußmittel und Vergnügungen zu verzichten. Die Aktion will vor allem eine Lehrwerkstatt für Kinder in Nettur (Provinz Kerala) mit erhalten.

An das Jugenddorf der YMCA in Madras (Indien) konnten bereits ein Vierteljahr, nachdem das Hilfswerk des Christlichen Vereins Junger Männer in Lemgo/Westfalen mit einer Spendensammlung für hungernde indische Kinder begonnen hatte, 4000 Mark überwiesen werden. Eine Überweisung von 1000 Mark soll bald folgen. Außerdem wurden schon dreizehn Paten geworben, die die Kosten für Aufenthalt, Erziehung und Ausbildung (230 Mark jährlich) je eines indischen Jungen in einem Jugenddorf in Indien übernehmen.

„Projekt Doya“ — Doya heißt in der bengalischen Sprache Barmherzigkeit — ist die Bezeichnung für eine auf fünf Jahre bemessene Hilfsaktion der amerikanischen protestantischen Kirchen zugunsten einer wesentlichen Verbesserung der Lage von drei Millionen Hindu-Flüchtlingen in Westbengalen und Kalkutta. Die Flüchtlinge, die 1947 bei der Abtrennung Pakistans von Ostpakistan nach Indien gekommen sind, leben seit ihrer Einwanderung in großem Elend.

wirkliches Leben aus dem Worte Gottes — und nicht aus der Tradition heraus — entfalten.“ Durch die neue Bewegung in Frankreich sind wieder Menschen zum Fragen gekommen, und viele Christen (Theologen miteingeschlossen) haben sich in Frage gestellt mit ihrem ganzen Christenleben, sogar mit ihrem Glauben. Lassen wir uns in Frage stellen und ist unser Leben eine Frage an andere Menschen?

Jesus Christus kam in die Welt, er lebte und starb für die Welt. Wenn heute in der Theologie ein Fragen aufbricht und ein Durchdenken des „Marschbefehls“ anhebt, den die Kirche als Leib Christi hat, dann muß dies als eine notwendige Antwort auf die Säkularisierung, auf die „Verweltlichung“ der Welt angesehen werden. Die Zahl der Christen in den Gemeinden ist klein, das volkskirchliche System ist am Ende und wird nur noch schwach durch traditionalistisches Denken und Handeln aufrechterhalten. In den Kirchen in Asien und Afrika, die durch westlich-abendländische Missionen entstanden sind, sind fast schon die gleichen Erscheinungen vorhanden, wie bei uns. Es ist an der Zeit, daß wir zu einer neuen Kirchenpraxis kommen, die Bürokratie in der Kirche darf nicht bestimmen werden, und der Geist muß in den „Noch-Gemeinden“ und „Neu-Gemeinden“ Raum bekommen, Raum zur Herausbildung neuer Dienste, neuer Formen, neuer Häuser usw. Es ist z. B. an der Zeit, daß aufgehört wird mit pastoralem „Ein-Mann-Betrieb“. Wir brauchen in den kleinsten Gemeinden und in den größten Versammlungen mehr Bruderschaft und bruderschaftliches Handeln. Eine Kirche leiten kann heute kein einzelner mehr; nur noch die brüderliche Gemeinschaft ist in der Lage, Menschen voranzuhelfen. Auch die Gottesdienstform mit der Predigt des einzelnen Pastors ist fragwürdig geworden. In einem Psalmwort heißt es: „Mit meinem Gott kann ich über die Mauer springen“ —. Unseren Gemeinden muß der Mut zum Sprung über die Mauern der Kirche gemacht werden, und bei solchem Sprung werden wir uns als Leib Christi entdecken, als Menschen, denen große Gaben gegeben sind. Wir werden begreifen, daß wir unsere Versammlungen bruderschaftlicher gestalten müssen, und daß wir zu neuem Dienst in der Welt als Gesandte Jesu Christi bestimmt sind.

In unseren „Noch-Gemeinden“ und „Neu-Gemeinden“ fehlt das Sendungsbewußtsein, und weil uns dieses fehlt, ist es richtig, wenn wir als „religiös“ und als „Menschen mit religiösen Gefühlen“ beschrieben werden. Wir werden unreligiös — und Christen sind zum Un-

religiösesein bestimmt — wenn wir begreifen, daß wir einen Auftrag in der Welt haben.

In der Kirche wird heute viel von dem religiösen Menschen geredet. Es muß aber festgestellt werden: diesen religiösen Menschen gibt es nicht. Der Mensch ist von Natur religiös. Das Religiöse am Menschen ist eng mit seinem „Ich“ (mit seinem „alten Adam“ nach Luther) verbunden. Die biblische Botschaft von Jesus Christus aber ist total unreligiös, sie sprengt die Religion, besser noch: sie hebt sie auf. Von Christus her können wir nur entdecken, daß das Wesen des Christen allein im Menschsein und Mitmenschsein liegt. Christus will auch heute keine „Religiöse Konsum-Genossenschaft“ oder „fromme Bedarfsgüter-Industrie“. — Wir müssen helfen, daß Religion in der Kirche stirbt. Es wäre eine gute Sache, wenn z. B. junge Christen mit ihrem Pastor einmal untersuchen würden, was alles in unserer Kirche noch nach Religion „riecht“. Eine Christengemeinschaft ist keine religiöse Gemeinschaft. Sie ist auch keine Kultkirche, und genau so wenig ist sie eine schulische Bildungsanstalt, in der der Mensch „anständig“ gemacht wird. In Christus sind wir von Gott gesucht und gefundene zugleich, mit ihm sind wir bestimmt, Menschen zu suchen und zu finden. Das Kontakt-Machen gehört ganz eng zum christlichen Wesen. Ein Christ ist kein Christ! Ein Christ, der keine Freunde hat und der nicht immer neue Kontakte macht, ist kein Christ. Eine Kirche, die nicht zu anderen Kirchen Kontakte her-

WOCHENSPRUCH:

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt's allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viel Frucht.

Joh. 12, 24

EVANGELIUM UND EPISTEL AM SONNTAG LÄTARE (Neue Reihe):

Joh. 6, 47—57 2. Kor. 7, 4—10

WOCHENLIED: Jesu, meine Freude. (EKG 293)

WOCHENPSALM: 122

BIBELLESEPLAN:

Sonntag	Joh. 15, 18—25
Montag	Joh. 15, 26—16,4
Dienstag	Joh. 16, 5—11
Mittwoch	Joh. 16, 12—15
Donnerstag	Joh. 16, 16—24
Freitag	Joh. 16, 25—38
Sonnabend	Joh. 17, 1—5

stellt, ist eine fragwürdige Kirche. Und eine Kirche, die zur Welt keine Kontakte hat, ist falsch orientiert.

Die Kirche wird von der Welt heute zu neuem Handeln und zu neuem Denken herausgefordert, gefragt wird sie erst in den seltensten Fällen und gehört noch weniger. Christus ist aber in der Welt gegenwärtig. Es liegt an allen, die die Botschaft von Christus hören, ob sie sie als Religion nur für sich selber „konsumieren“ oder ob sie in die Welt gehen, um dort ihren Herrn am Werke zu finden, und ob sie in der Welt mit ihm die Liebe verbreiten.

Bruno Schottstädt

RUND UM DEN GLOBUS

Im Dezember 1959 fielen in Kolumbien wieder Protestanten katholischen Gewalttaten zum Opfer. Etwa 40 Indianer waren zu einem Gottesdienst in einem Privathaus in Vitoria (Cauca Department) zusammengekommen. Sie wurden dabei von Unbekannten überfallen, wobei der Gottesdienstleiter und der Gastgeber niedergeschlagen wurden. Die anderen Teilnehmer sperrte man ein und ließ sie erst nach mehreren Stunden frei. Man verbot ihnen aber, noch Gottesdienste zu halten. Ihre Bibeln und Gesangbücher waren inzwischen beschlagnahmt worden. Im selben Haus ereignete sich schon im Oktober eine Störung des Gottesdienstes durch katholische Nonnen. Sie sagten den Versammelten, daß sie das Werk des Teufels tun und Helfer der Rebellen geworden sind. Dann breiteten sie eine weiße

Decke über den Altar, stellten ein Marienbild auf und befahlen den Indianern, niederzuknien und das Kreuz zu schlagen. Als sich die Protestantenten weigerten, beteten die Nonnen einen Rosenkranz und sprachen die Drohung aus, daß die Versammelten mit Gewalt an der Fortführung ihrer Gottesdienste gehindert würden und keine Möglichkeit zur Verteidigung hätten.

In einer jetzt veröffentlichten Denkschrift „Römischer Katholizismus und Glaubensfreiheit“ wird auf ein wachsendes Verständnis für Glaubensfreiheit unter römisch-katholischen Theologen und selbst unter maßgeblichen Vertretern der römischen Hierarchie hingewiesen. Diese Schrift wurde im Auftrage einer Kommission des Weltrates der Kirchen von Dr. Carillo de Albornoz verfaßt. Obgleich es zutrifft, daß viele römische Katholiken noch an der aus früheren Zeiten überlieferten Position festhalten, die die Freiheit der nicht-römischen Christen einzuschränken sucht, tritt eine zunehmende Zahl von römisch-katholischen Theologen für die „andersartige, ja entgegengesetzte Theorie“ der vollständigen Glaubensfreiheit ein. Es sei die besondere Aufgabe der ökumenischen Bewegung und des Ökumenischen Rates, das gegenwärtige Mißtrauen zu entfernen und durch einen „wahrhaft ökumenischen Geist der Nächstenliebe und des Verstehens“ zu ersetzen.

Am 29. Februar 1960 hielt Bischof D. Noth anlässlich des schweren Grubenunglücks im Zwickauer Dom einen Trauergottesdienst.

Was ist Religion?

Religion (lateinisch religio: Bindung), allgemeiner Ausdruck für das Gottesverhältnis des Menschen. So kann auch das Christentum als Religion oder wahre Religion oder der christliche Unterricht als Religionsunterricht bezeichnet werden. Durch die Aufklärung und ihre Betonung der natürlichen Religion (die im Grunde mit dem Christentum nichts mehr zu tun hatte) ist es in der Neuzeit jedoch zu einem Verständnis der Religion gekommen, das um der Klarheit willen eine Unterscheidung von Christusglaube und Religion notwendig macht. Die Christusbotschaft wird ja ihre Einzigartigkeit immer wieder zu bezeugen haben; sie ist keine nur besonders geschichtliche Ausprägung eines alle Religionen umfassen-

den allgemeinen Wesens der Religion. — Das rechte Verständnis der Religion ist besonders wichtig für die Begegnung des Christentums mit den Weltreligionen. Das Evangelium von Jesus Christus weiß sich als Ziel und Ende der Religionen. Es richtet ihren Irrtum, es erfüllt ihre Sehnsucht. Freilich kann, wo aus Gottes Werk menschliche Leistung und menschliche Frömmigkeit gemacht wird, auch das Christentum unter dem Gericht Gottes über alle Verkehrung des Gottesverhältnisses stehen. Man hat darum nicht einfach das Christentum den Religionen gegenüberzustellen, sondern das lautere Evangelium. (Aus dem Evangelischen Laien-ABC, Furche-Verlag.)

SONNTAGS BOTSCHEFT

Da murte die ganze Gemeinde Israels wider Mose und Aaron in der Wüste. Die Israeliten sprachen zu ihnen: Wären wir doch durch die Hand des Herrn im Lande Ägypten gestorben, als wir bei den Fleischköpfen saßen und Brot die Fülle zu essen hatten! Denn ihr habt uns in diese Wüste herausgeführt, um diese ganze Gemeinde Hungers sterben zu lassen. Da sprach der Herr zu Mose: Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen; dann mag das Volk hinausgehen und sich Tag für Tag seinen Bedarf sammeln. Damit will ich sie auf die Probe stellen, ob sie nach meiner Weisung wandeln wollen oder nicht. Wenn sie dann am sechsten Tage zubereiten, was sie heimbringen, so wird es doppelt so viel sein, als sie sonst täglich sammeln. Nun sprachen Mose und Aaron zu allen Israeliten: Am Abend werdet ihr erkennen, daß es der Herr war, der euch aus dem Lande Ägypten herausgeführt hat, und am Morgen werdet ihr die Herrlichkeit des Herrn sehen; denn er hat euer Murren wider den Herrn gehört. Wir aber, was sind wir, daß ihr wider uns murrt?

Am Abend zogen Wachteln heran und bedeckten das Lager, und am Morgen lag der Tau rings um das Lager her. Und als der Taunebel aufgestiegen war, siehe, da lag auf dem Boden der Wüste etwas Feines, Körniges, fein wie der Reif auf der Erde. Als die Israeliten das sahen, sprachen sie zueinander: Was ist dies? Denn sie wußten nicht, was es war. Da sprach Mose zu ihnen: Das ist das Brot, das euch der Herr zu essen gibt. Und die Israeliten nannten es Manna. Es war weiß wie Koriandersamen und hatte einen Geschmack wie Honigkuchen. Die Israeliten aber aßen das Manna vierzig Jahre lang, bis sie in bewohntes Land kamen; bis sie an die Grenze des Landes kamen, aßen sie das Manna.

2. Mose 16, 2—7. 13/b — 15. 31. 35
(Zürcher Bibel)

„Danket dem Herrn ... der sein Volk führte durch die Wüste — denn seine Güte währet ewiglich.“

So besang man später in Israel die Zeit der Wüstenwanderung, aus der wir heute eine Begebenheit lesen. Dieser Zug durch die Wüste — von dem Auszug aus Ägypten an bis zum Einzug in das Land Kanaan — dauerte vierzig Jahre lang, lesen wir am Ende unseres Berichts. Jeder, der sich die Mühe machte, die Erzählung vom Wüstenzug ganz hintereinander durchzulesen (2. Mose 16—18; 4. Mose 10—36), wird entdecken, daß die große langwierige Wanderung des Volkes Israel unter einer ganz anderen Notwendigkeit stand als der von Strategie und Taktik eines von Feinden und Hunger bedrohten Volkes. Die vierzig Jahre waren rein äußerlich betrachtet völlig unnötig. Die Israeliten hätten viel bequemer und schneller von Ägypten nach Kanaan gelangen können. Aber Gott hat sie geleitet, damit er sie demütigte und prüfte, „ob sie nach seiner Weisung wandeln wollen oder nicht“.

In der Wüste

Wenn diese Zeit der Erprobung in der Wüste den Israeliten nicht so wichtig gewesen wäre, hätten sie sich wohl nicht immer wieder daran erinnert. Die Psalmen, die Propheten, die Geschichtsschreiber sprechen wieder und wieder davon. Man wollte nicht vergessen, daß man in der Wüste auf eine besondere Weise Gott begegnet war.

An dieser Stelle halten wir wohl inne und überlegen: Wo kann man Gott am besten begegnen? Doch gewiß nicht dann, wenn es einem schlecht geht wie Hiob, sondern wenn man Glück und Erfolg im Leben hat. Dann, so ist es doch deutlich am Tage, ist Gottes sichtbares Geleit mit den Händen zu greifen. Nicht wahr, so argumentieren wir jetzt vielleicht gegen die israelitischen Freunde von Wüstenwanderungen mit Gott. Es gibt zweierlei Arten, von Gott zu reden. Die eine: wie man auf einer Kanzel über ihn redet und von einer Kirchenbank aus es sich anhören kann, wie man in einem Vortragssaal oder in einem Buch reden kann, das man in guter Ruhe am Schreibtisch geschrieben hat. Diese Art kennen (und schätzen?) wir am meisten. Wir sind sie so gewöhnt, daß wir meinen, dort wäre Gott, wo wir fleißig über ihn nachdachten. Gewiß kann Gott auch dort sein — aber er läßt sich nicht von unseren Gedanken einsperren, er will uns an Stellen begegnen, wo es ein wenig schwieriger ist als in der Gemütlichkeit.

Damit kommen wir zur zweiten Art, von Gott zu reden, nämlich da, wo man zu Tode erschöpft ist, hungrig und durstet, zweifelt und sich ängstet. Da redet man meistens nicht besonders freundlich von ihm, wenn man es dann überhaupt noch tut und ihm nicht einfach sein Dasein abspricht. Da murrt man wie das Volk Israel in der Wüste: „Wären wir doch durch die Hand des Herrn im Lande Ägypten gestorben, als wir bei den Fleischköpfen saßen und Brot die Fülle zu essen hatten!“ Wer hätte sich nicht schon nach diesen sprichwörtlich gewordenen Fleischköpfen gesehn? Wer hätte nicht schon mit seinem Schicksal gehadert? Sei es in Gestalt eines verfehlten Berufes, einer schwierigen Ehe, eines ungeratenen Kindes, unlieidlicher Arbeitskollegen — und nicht zuletzt dem Ort, an dem er heute zu leben und seine Kinder zu erziehen und zu arbeiten hat.

Man sollte nicht zu schnell (womöglich noch im Namen Gottes!) abfällig darüber urteilen. Wer es dem Verhungernenden verdenkt, daß er klagt und dem Kranken, daß er stöhnt und dem Zusammenbrechenden, daß er verzweifelt, der ist ein Unmensch — oder er ist selber noch nie am Rande des Todes gewesen. Wer einmal — wie die Israeliten — nicht wußte, ob er am nächsten Tag noch etwas zu essen hatte, der wird am ehesten ihr Murren verstehen. Der wird auch begreifen, daß man in der Wüste des Durstes nach einem anderen Menschen, einer erträglichen Lebensweise,

oder was es sei, nicht mehr theoretisch von Gott redet. Wenn man dann von ihm redet, dann klagt man ihn an — oder man findet ihn im Hunger nach Brot, im Durst nach einem freundlichen Wort, im Verlangen nach Gesundheit — nicht aber jenseits des Lebens, so wie es wirklich ist. Wenn wir es doch endlich lernen wollten, daß es keinen Theologen- oder Sonntagsgott, sondern nur den Gott gibt, der mitten in unserem oft wüstenartigen Leben dabei ist. Er ist bei uns in Segen und Glück, aber auch im Unglück, wenn man hungrig nach Brot und nach Gerechtigkeit. Dies letztere will uns unsere Geschichte sagen.

Damals ließ Gott den Israeliten „Brot vom Himmel regnen“, das Manna. „Es war weiß wie Koriandersamen und hatte einen Geschmack wie Honigkuchen.“ Es ist nicht mehr sicher auszumachen, was es eigentlich war, aber gewiß ist, daß es sich um ein Naturprodukt handelte. Tag für Tag wollte Gott seinem Volk geben, was es brauchte, jeden Morgen von neuem. Aus Gottes Hand in den Mund leben sollten die Israeliten — sie taten das nicht immer gern, weil auch sie nicht ohne übersichtliche Pläne leben zu könnten meinten. Aber in der Erinnerung bewahrten sie es als eine glückliche Zeit auf, täglich von Gott allein abhängig gewesen zu sein. Da waren sie Gott wirklich begegnet — nicht theoretisch, jenseits des Lebens, sondern mitten drin im Leben. Da hatten sie gemerkt: Gott hilft — auch und gerade in der Wüste.

Wem Gott noch nicht in Hunger und Durst, in Verzweiflung und Anfechtung begegnet ist, der kennt ihn auch nicht wirklich, der kennt ihn nur abstrakt, abgezogen von der Mühsal, der täglich wiederkehrenden Ärgereien im Betrieb, abgezogen von Erschöpfung durch Hetze und harte Arbeit. Denn vielleicht hat der eine oder andere, der dies liest, schon einmal mitten in körperlichem Hunger ein Stück Brot erhalten, das ihn buchstäblich vorm Verschmachten bewahrte. Vielleicht erinnert sich der eine oder andere doch auch an schon so gern vergessene Zeiten, da man von Tag zu Tag wirklich nicht wußte, ob man am Abend noch leben würde oder zum nächsten Mittagessen wieder Kartoffeln hätte — und dann lebte man doch weiter, und dann war doch wieder irgendetwas zum Essen da. Man kann tatsächlich einen Eimer Kohlen im Winter handgreiflich als Gottes Bewahrung vor dem Erfrieren erfahren, und ein freundliches Wort, ein liebevoller Blick nur kann Gottes Bewahrung vor dem seelischen Erfrieren sein, vor Selbstmord aus Verzweiflung. Das gibt es. Das gab es nicht nur in grauer, sagenhafter Vorzeit bei den Israeliten.

Darum haben wir allen Grund, auch heute mitten in unserem Leben „die Herrlichkeit des Herrn“, seine imponierende Mächtigkeit, sinnenfäßig zu erfahren — und ihn darüber zu loben und zu preisen.

Gisela Meuß

Die Kirche des Wortes und die heutige Welt / Fragen und Betrachtungen nach zwei Synoden

Alle, die mit offenen Augen und Ohren durch die Welt gehen, sind sich in dem einen einig: wir leben in einer unheimlich großartigen Zeit, von der noch zu Beginn unseres Jahrhunderts niemand etwas ahnen konnte. Von außen besehnen trägt sie die Merkmale einer Übergangszeit: staatliche, politische und wirtschaftliche Ordnungen, geistige und sittliche Werte — alles ist in Fluss geraten. Ja, durch die unvorstellbaren Kräfte, die die Wissenschaft in den Atomen entdeckt hat, sind nicht nur jene Ordnungen und Werte, sondern ist alles Leben schlechthin gefährdet. Unheimlich großartig ist unsere Welt und unsere Zeit!

„Siehe, ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch“ (5. Mose 11, 26) — diese Worte, die Gott vor über 3000 Jahren zu Mose sprach, als er mit seinem Volk vor den Toren des heiligen Landes stand, sagt er heute in umfassendem Sinn zu uns allen.

Unsere Aufgabe ist es, das Leben zu wählen: wir dürfen weder den guten alten Zeit nachtrauern — sie ist endgültig vorbei —, noch nach Vogel-Strauß-Art den Kopf in den Sand stecken vor dem, was da auf uns zukommt. — Wir haben unsere Welt, so wie sie ist und wird, zu bejahen.



Die dänischen Bischöfe haben es abgelehnt, die Konfirmanden zu verpflichten, in der Zeit vor der Konfirmation regelmäßig die Sonntagsgottesdienste zu besuchen; einige kirchliche Kreise hatten dafür plädiert, Konfirmanden bei der Versammlung des Gottesdienstes von der Konfirmation auszuschließen.

Das Mindestalter für Eheschließungen will die australische Regierung auf 16 Jahre für Mädchen und 18 Jahre für junge Männer einheitlich im ganzen Land heraufzusetzen; in den drei volksreichen Staaten Victoria, Neusüdwales und Queensland war das Mindestalter bisher 12 Jahre für Mädchen und 14 Jahre für junge Männer.

Bereits die zweite Moschee wird jetzt in Hamburg gebaut, nachdem im Jahre 1957 die islamische Ahmadiyya-Mission einen entsprechenden Bau errichtet hat; mit zwei Minaretten von je 19 Meter Höhe wird der Moscheebau künftig die Alster-Silhouette der Hansestadt charakteristisch prägen.

Von Franklin H. Littell und Hans Hermann Walz wurde jetzt im Auftrage des Deutschen Evangelischen Kirchentages ein Weltkirchenlexikon herausgegeben; an dem fast 900 Seiten starken Handbuch der Ökumene im Lexikonformat haben Mitglieder fast aller christlichen Kirchen mitgearbeitet

So, wie jeder einzelne Christ an seinem Platz mit beiden Beinen in unserer Welt zu stehen, sich mit ihr auseinanderzusetzen hat, so muß auch die Gemeinde, ja die ganze evangelische Kirche in dieser Welt ihren Mann stehen. Denn wir hoffen ja nicht nur auf ein Leben in der zukünftigen Welt: „Ihr seid das Salz der Erde — ihr seid das Licht der Welt — lasst euer Licht leuchten vor den Leuten“, sagt der Herr Christus in der Bergpredigt. Von der Gemeinde, von der Kirche, zu der wir alle gehören, sollen also Kräfte ausgehen, die diese Welt recht interpretieren, ja, neu ordnen können.

Aber — so wird jetzt mancher einwenden — wie soll das praktisch geschehen? Ist es um unsere evangelische Kirche nicht recht traurig bestellt? Hat es nicht den Anschein, als ob sie mit den Aufgaben, die ihr unsere Zeit stellt, nicht fertig wird? Etwa mit dem Problem der atomaren Aufrüstung und mit der Frage nach dem rechten, schriftgemäßen Verständnis der „Obrigkeit“? Haben nicht die Synoden gerade an diesen beiden entscheidend wichtigen Punkten theologisch bankerott gemacht, sich als unfähig erwiesen?

Vielleicht fragt auch mancher: ist es überhaupt nötig, daß sich die Kirche mit dergleichen Problemen und Fragen beschäftigt? Täte sie nicht besser daran, nur das Wort Gottes zu predigen, jene Probleme und Fragen aber den Politikern zu überlassen? Im Grunde kann die Kirche doch zu alledem nichts tun!

Diese Fragen haben ihr Gewicht und sollen nicht leichtfertig abgewiesen werden. Die Tatsache, daß sachkundige Theologen und verantwortliche Kirchenmänner sie behandeln und sich offenbar in zwei Lager gespalten haben, sollte jeden einzelnen Christen aufrütteln und nachdenklich stimmen. Aber müssen wir angesichts der aufgebrochenen und gewiß tiefen Gegensätze gleich an unserer evangelischen Kirche irre werden? Sind wir wirklich gut beraten, wenn wir etwa auf unsere katholische Schwesterkirche blicken, in der diese Gegensätze offenbar nicht bestehen?

Um hier zu verstehen — um uns darüber freuen zu können, daß wir evangelisch sind, wollen wir einmal etwas weiter ausholen. Wir wollen die Frage stellen, die im allgemeinen nur am Reformationsfest gestellt wird:

Was heißt evangelische Kirche?

Der Name sagt es schon: eine Kirche, die mit dem Evangelium, der frohen Botschaft Gottes an die Welt, untrennbar verbunden ist.

Die mittelalterliche katholische Kirche hatte Gottes Wort eingeordnet in ein philosophisch-theologisches System und es der traditionsbedingten Auslegung durch den Papst und die Bischöfe unterworfen. Sie hatte es damit zum Schweigen gebracht. Luther machte zwei entscheidende Wiederentdeckungen: die Kirche staffelt sich nicht in Papst, Bischöfe, Priester und „Laien“, sondern sie ist eine einzige große Gemeinschaft gleichgestellter Brüder und Schwestern. Wenn diese Gemeinde Gottesdienst feiert, so muß sie wissen, daß sie Gott nichts schenken kann, ja daß Gott auf diesen Gottesdienst gar nicht angewiesen ist. Sie darf aber wissen, daß Gott selbst sich aus freier, unerklärlicher Gnade heraus entschlossen hat, ihre leeren Hände immer wieder zu füllen. Er tat dies der ganzen Welt ein für allemal, indem er seinen

Sohn Mensch werden, sterben und auferstehen ließ. Die frohe Botschaft, daß Gott um Jesu Christi willen Gnade vor Recht ergehen lassen will, ist der Kraftquell, um den sich „evangelische“ Gemeinde sammelt.

Damit sind wir bei Luthers zweiter entscheidender Wiederentdeckung: die Bedeutung des Wortes Gottes für die Kirche. Die Kirche besitzt nicht das Wort, so wie man etwa eine Bibel besitzen und in die Tasche stecken kann — nein — es ist genau umgekehrt: dieses Wort, diese frohe Botschaft von Jesus Christus, um dessentwillen wir Gottes liebe Kinder sind, schafft Kirche. Gibt es dieses Wort nicht, so gäbe es auch keine Kirche!

Aber noch mehr entdeckte Luther, und darauf kommt es uns heute besonders an. Das Wort Gottes ist lebendiges Wort, das heißt gesprochenes Wort, das hier und heute gesprochen und gehört wird. Gott hat zwar schon in grauer Vorzeit zu Abraham, Mose und den Propheten gesprochen und dann schließlich durch die Apostel aller Welt sein richtendes und begnadendes Wort gesagt. Aber wenn dieses Wort als Buchstabe stumm zwischen den Deckeln der Bibel bliebe, wäre es eben kein lebendiges Wort: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“ (Mark. 16, 15). Dieser Auftrag, aangesichts der großen Taten Gottes nicht stumm zu bleiben, sondern vor aller Welt davon zu reden, ergeht heute an uns, genau

wie er damals an die Apostel erging. Gottes Wort ist also das in strenger Bindung an das Bibelwort gesprochene Wort der Predigt. Es ist dabei durchaus nicht so, daß nur der Pfarrer im Talar dieses Wort sagt — solche lebendigen Worte Gottes redet jeder Christ, der seinen Glauben kennt, der mit einem Zweifelnden oder Ungläubigen von dem Geschenk redet, daß auch für ihn bereitsteht.

Doch etwas anderes ist unbedingt notwendig: nur der redet lebendige Worte Gottes, der alles, was um ihn herum geschieht, ganz ernst nimmt, der sich um alles kümmert, was in der Welt — in seiner Welt heute — geschieht. Denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1. Tim. 2, 4), weil Christus nicht nur uns Christen, sondern die ganze Welt versöhnt hat (vgl. 1. Joh. 2, 2). Weil durch Martin Luther dieses lebendige Wort Gottes laut wurde, konnte aus einer erstarrten Kirche eine „evangelische“ Kirche erwachsen.

Das lebendige Wort Gottes hatte also selber die Kirche reformiert.

Erst in diesem Jahrhundert sind jene beiden entscheidenden Wiederentdeckungen Luthers in unserer Kirche in steigendem Maße zur Geltung gekommen. Dazu hat uns — so merkwürdig es klingt! — die gottentfremdete Welt um uns herum geholfen. Denn:

Unsere Kirche hat an ihrer Geschichte schwer zu tragen

Schon Luther mußte sich im Verlauf der inneren und äußeren Schwierigkeiten, in die seine Gemeinde geriet, nach äußerer Hilfe umsehen. Sie wurde ihm durch die evangelischen Landesfürsten, die Obrigkeit also, zuteil. Diese handelte nicht immer aus evangelischer Überzeugung. Mitunter war die Kirche für sie nur ein Instrument, ihre Macht auszuüben. Diese dem lebendigen Wort oft sehr schädliche Verbindung Staat — Kirche dauerte bis 1918.

Gleichfalls noch zu Luthers Zeiten setzte eine innerkirchliche Entwicklung ein, die bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts Grundlage evangelischer Frömmigkeit bildete. Wir nennen diese beiden Jahrhunderte die Zeit der lutherischen (Hoch)Orthodoxie (O. = Rechtgläubigkeit). Es entstand ein großartiges Lehrgebäude, aber das lebendige Gotteswort versteinerte: es wurde zur Doktrin, zum Lehrgangstand. Die Heilige Schrift — bis zum I-Punkt hin nach dem Diktat des Heiligen Geistes geschrieben — wurde zum Nachschlagewerk für alle Fragen, die es überhaupt gab.

Die Menschen, die innerhalb dieses Systems nicht von Herzen frömm sein konnten, schlossen sich zu pietistischen Gruppen zusammen (pietas = die Frömmigkeit). Es ging ihnen um einen heiligen Lebenswandel, um persönlichen Gemeinschaft mit Jesus. Die Gefahr lag manchmal nahe, die Welt als gottlos einfach abzutun und sie nicht als den Bezirk anzusehen, den Gott mit seinem lebendigen Wort ja auch regieren will.

Ganz gewiß gab es dann gerade im 19. Jahrhundert manchen, der von Gottes lebendigem Wort wußte, aber es gab kein rechtes Erwachen. Im allgemeinen erbaute man sich an dem, was man in der Kirche hörte, ohne ernsthaft daran zu denken, daß Gott durch sein Wort Gemeinde und Welt richten und aufbauen will.

Bedenken wir: erst 42 Jahre kirchlicher Selbständigkeit! Ihnen steht jener Zeitraum von über 350 Jahren gegenüber, den wir eben kurz überschaut haben! Dieses Erbe will bewältigt sein. Das braucht Zeit. Hinter der Verwirrung und scheinbaren Ratlosigkeit der Synoden steht auch die Schuld der Väter, die sich nicht immer vom lebendigen Wort Gottes haben leiten lassen.

Für uns heute ist es verheißungsvoll, daß jene Fragen, über deren Beantwortung man sich noch nicht einig ist, gemeinsame Fragen an das Wort Gottes sind, das auch heute für alle Welt lebendiges Wort sein will: Was bedeutet in unserer Christusfremden und doch so heilsdürftigen Umwelt das Gebot „Du sollst nicht töten“? Wie haben wir Menschen von 1960 das 13. Kapitel des Römerbriefes zu verstehen? Dem Worte Gottes dürfen wir es einfach zutrauen, daß es uns auf die Dauer nicht ohne Antwort lassen wird.

Wenn sich unsere Kirche hier nicht selber aus Furcht oder allzu großer Kompromißbereitschaft heraus vorschnelle Antworten gibt, sondern noch ein wenig in dieser heilsamen Ratlosigkeit verharret, noch besser die Welt verstehen, noch besser auf Gottes Wort hören lernt, dann wird dieses Wort auch heute neue Kirche schaffen, Kirche neugestalten, Kirche reformieren.

Wie kann dies geschehen: Neue Kirche?

Wir haben gesehen: evangelische Kirche entstand auf Grund der Wiederentdeckung, daß nicht die Kirche das Wort besitzt, sondern daß Gottes lebendiges, gesprochenes Wort die Kraft hat, etwas ganz Neues erwachsen zu lassen. Dieses Wort hat reformierende Kraft. Hier stoßen wir auf ein Geheimnis, das wir eigentlich nicht näher erklären können. Gott selbst schenkt dies Wort seiner Kirche, wann und wo es ihm gefällt.

Machen wir den Versuch, zu umschreiben, was lebendiges Wort Gottes ist, so muß zunächst gesagt werden: solche lebendigen Worte finden wir nur in der Heiligen Schrift. Warum nur dort? Weil uns nur dort von Jesus Christus berichtet wird. Unser lebendiger Herr und das lebendige Gotteswort gehören zusammen. Und jeder, der seinem Nächsten ein solches befriedigendes Wort sagen will, ist an das Zeugnis Gottes, was für eine unheimlich-großartige Sache es ist, in der Predigt lebendige Worte Gottes auszusprechen.

Das, was einstweilen hauptsächlich Theologenentdeckung war, wurde nach 1933 fester Halt für viele Gemeinden. Wieder war es die Welt, die zufirst christusfeindliche nationalsozialistische Umwelt, die sehr gegen ihren Willen dazu beitrug. Lebendige Worte Gottes wurden auf den Kanzeln laut, ertönten bei Verhören, in Gefängniszellen, in Konzentrationslagern. Oft waren es wenige, die den Mut fanden, sie auszusprechen. Aber ein Licht war angezündet. Wer sehen wollte, konnte jetzt sehen, wie böse das Böse war, wie groß Gottes Gericht über dieses Böse sein würde und konnte wohl auch ahnen, daß es um der wenigen willen für die Überlebenden einen neuen Anfang geben würde.

Heute sieht sich die Kirche im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik einer Obrigkeit gegenüber, die den christlichen Glauben für eine Privatangelegenheit erklärt hat und ihn für sich selbst konsequent ablehnt. Damit ist für die Kirche der Weg, der 1918 mit der offiziellen Trennung vom Staat begann, und auf dem sie während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft vom Worte Gottes her entscheidende Wiederentdeckungen machte, als der einzige mögliche Weg vorgezeichnet.

Wer etwas liebt, der läßt es nicht aus den Augen.

Rund 1800 junge Christen werden zu der „Ersten ökumenischen Jugendkonferenz in Europa“, die der Weltrat der Kirchen gemeinsam mit dem Christlichen Verein junger Männer und dem Christlichen Studentenweltbund vom 13. bis 24. Juli in Lausanne veranstaltet, erwartet. Aus zwölf europäischen Ländern werden etwa 1500 und aus Übersee etwa 500 junge Menschen kommen. „Jesus Christus — das Licht der Welt“, das Thema der nächsten Weltkirchenkonferenz, wurde zum Hauptthema in Lausanne bestimmt.

In der Kapelle der Berliner Marienkirche wird während der diesjährigen Passionszeit eine Ausstellung von Gemälden aus dem Kunstschatz der Nikolaikirche gezeigt; es handelt sich um Werke des Frühnaturalismus und der Reformationskunst aus dem 15. und 16. Jahrhundert.

Weil Gott in Jesus Christus die Welt geliebt hat und noch immer liebt, lenkt er auch ihre Geschicke. Seine Vorsehung steht über ihr, auch wenn sie das nicht anerkennt. Damit ist aber die scheinbar gottlose Welt in einer ganz bestimmten Weise qualifiziert. Der, der hier und heute lebendige Worte Gottes redet und Gottes große Taten glaubwürdig bezeugen will, kann nicht an ihr vorbeigehen. Weil Gott sie liebt und lenkt, nimmt er sie auch ernst. Darum müssen auch wir sie ernstnehmen. Das dürfen wir nicht mißverstehen. Nicht der Atheismus, der Materialismus oder eine abstrakte Christusfeindschaft sollen ernstgenommen werden, sondern der göttliche, materialistische und christusfeindlich gewordene Mensch, unser Bruder. Warum ist er so geworden? Warum hat er sich vom allmächtigen Gott abgewandt und sich anderen Mächten verschrieben? Viele Fragen tauchen hier auf. Gewiß, diesem Menschen gegenüber haben wir unser Glaubensgut zu bewahren. Aber er wird uns nur verstehen, wenn er sich von uns ernstgenommen fühlt, wenn er merkt, daß wir um sein menschliches Herz mit all seinen Freuden und Sorgen wissen. Dieser Mensch ist dazu da, daß wir ihm das alte Evangelium von der Liebe Gottes in neuer Form sagen, in einer Form, die ihn mit umschließt. So will es Gott. Dadurch, daß er uns in den Weg tritt, veranlaßt uns der Herr der Kirche, neue lebendige Worte zu sagen, Worte, die wieder reformierende Kraft haben, zuerst für die Kirche und dann durch die Kirche für die Welt. Durch die Welt hindurch reformiert das Wort die Kirche, damit ihre Botschaft wieder hörbar werde, für die ganze von Gott geliebte und gelenkte Welt.

Für unsere Evangelische Kirche in Deutschland sind es zwei „Welten“. Beide Synoden standen zwischen diesen beiden Welten. Jedem Synodalen ging es darum, Gottes Wort von seiner Welt her ganz ernstzunehmen. Die Ratlosigkeit ist also gerade das Ergebnis dieses ernsten und gewissenhaften Ringens um Gottes lebendiges Wort.

Herr über dieses Wort ist Gott allein. Er ist auch Herr über beide Welten, die östliche und die westliche.

Wie es mit diesen beiden Welten weitergehen wird, wissen wir nicht. Wir dürfen aber darauf vertrauen, daß unsere Kirche einig bleibt, solange sie gemeinsam das Bibelwort befragt und die Welt, mit der sie es in Ost und West zu tun hat, so ernst nimmt, wie sie genommen werden muß.

„Siehe, ich mache alles neu“, sagt Christus (Offbg. 21, 5). Alles: die Welt, die Kirche und uns selbst. Er hat's gesagt, er wird's auch tun.

Helmut Opitz

Ein Teil der Gemeindearbeit

Kirchensteuer als „geordnetes Opfer“

Wenn in dem provinzsächsischen Kirchenkreis Elsterwerda in den vergangenen zehn Jahren drei Kirchen und eine Kapelle sowie zwei Gemeindehäuser neu gebaut, ein Werkstattraum zu einer Gottesdienststätte umgebaut, acht Kirchen im Innern renoviert, zwei Kirchtürme aufgebaut und drei repariert, sieben Kirchendächer neu gedeckt, neun Pfarrhäuser überholt, vier Kirchplätze eingefasst, fünf Jugandräume für die Junge Gemeinde geschaffen, zwei Kirchenheizungsanlagen und drei Kirchenbeleuchtungen installiert, acht Orgeln generalüberholt und eine neu eingebaut, 21 Glocken neu angeschafft und drei elektrische Läutewerke eingebaut sowie acht bestellt werden konnten, so ist das nicht zuletzt den pünktlichen Kirchensteuerzahldaten des Kirchenkreises zu danken. Durchschnittlich 91 Prozent der dortigen evangelischen Gemeindemitglieder haben in den zehn Jahren regelmäßig ihre Kirchensteuern entrichtet. Zu keiner Zeit vorher konnte in zehn Jahren ein so großes Bau- und Beschaffungsprogramm in dem Kirchenkreis neben den laufenden normalen Ausgaben in solchem Umfange aus eigenen Kirchensteuermitteln mitfinanziert werden.

Dieses überragend gute Ergebnis, das der herrschenden Meinung über die heute schlechte „Kirchensteuermoral“ kräftig entgegensteht, wurde durch eine den Verkündigungs- und Seelsorgedienst nicht vom „geordneten Opfer“ trennende Gemeindearbeit im Zusammenhang mit der vorbildlich entwickelten Arbeit des Kreiskirchensteueramtes erreicht. Mit Hilfe der modernen Bürotechnik und der neuesten Buchungsmethoden erhielt das 1950 errichtete Kirchensteueramt unter Leitung von Alfred

Eine Gastvorlesung über das Thema „Eigenständige Theologie junger Kirchen“ hielt Professor Dr. Vicedom (Neudettelsau) am 22. Februar vor der Theologischen Fakultät Halle (Saale).

In Antsirabé (Madagascar) wird die zweite Gesamtafrikanische Lutherische Konferenz unter Beteiligung zahlreicher einheimischer Kirchenführer aus dem ganzen Kontinent stattfinden. „Jesus Christus, der Weg, die Wahrheit, das Leben“ lautet das Hauptthema. Die Konferenzen stehen unter der Schirmherrschaft des Lutherischen Weltbundes.

Wesner eine neuzeitliche verwaltungstechnische Organisation, die nur 3,7 Prozent personelle Büroverwaltungskosten erfordert. Hinzu kommt aber, daß sich das Amt von Anfang bewußt als ein Träger und eine Funktionsstelle der Gemeindearbeit in einem Arbeitsring mit Pfarrern, Gemeindekirchenräten und Kirchensteuererhebern verstand. 1950 begann das Amt, das für 24 Kirchengemeinden in 36 Ortschaften mit etwa 72 000 evangelischen Gemeindemitgliedern (unter rund 86 000 Einwohnern) zuständig ist, mit drei Kirchensteuererhebern. Heute sind 72, meist Rentner, ehrenamtlich tätig, davon elf im Alter von über 70 Jahren. Einsprüche gegen Kirchensteuerbescheide, Anträge auf Senkung und dergleichen werden nur durch die örtlichen Gemeindekirchenräte entschieden. Alle Einnahmen und Ausgaben sind jederzeit getrennt nach Gemeinde und Erheber übersichtlich

nachzuweisen, woraus sich nicht selten auch Anhaltspunkte für die unmittelbare Gemeindearbeit ergeben; in jedem Pfarramt liegen Durchschriften der Bescheide in Form von Listen mit Angaben der anstehenden Reste aus. Neben den bürotechnischen Vorteilen, welche die Mehrbelastung durch den Einsatz von über 70 Erhebern statt der Abhaltung von „Zahl- und Sprechtagen“ und durch die Drittteilung des Jahresbetrages durch Ausgabe von jährlich drei Kirchensteuerbescheiden völlig aufwiegen, und außerdem die Verwaltungskosten senken, wird diese Art der Kirchensteuereinziehung zugleich zu einer missionarischen Tätigkeit.

So bot das zehnjährige Bestehen des Kreiskirchensteueramtes Mitte Februar auch den Anlaß zu einer Rütttagung in Lauchhammer-Ost mit rund 160 Teilnehmern, darunter fast alle Kirchensteuererheber und fast alle Pfarrer des Kirchenkreises sowie Kirchenälteste, Mitglieder des Kreiskirchenrates und die Angestellten des Amtes. Bischof D. Jänicke-Magdeburg war zu dieser, wie er sagte, „einmaligen Zusammenkunft aus einmaligen Anlaß“ erschienen und sprach über das Thema „Auf dem Wege zwischen Volkskirche und bekennender Gemeinde“.

„Wir sind bisher in unserer Kirche weithin eine entscheidungslose Christenheit gewesen – daraus gilt es herauszukommen“, erklärte er. Nach 1918 aus dem Zustand der Staatskirche befreit und der Besinnung auf die Reformation zugewandt, nach 1933 in Gestalt der Bekennenden Kirche verfolgt, aber gereift, 1945 vom Nationalsozialismus befreit, habe die Kirche neue Schritte getan. Sie besitzt heute neue Grundordnungen, Lebensordnungen und Gottesdienstordnungen. Zugleich aber erfährt sie neu die Wahrheit des Wortes Christi von der Fremdherrschaft der Christen auf Erden, und das zu erfahren sei eine gute Stunde. Heute sei die Stunde des klaren entschiedenen Bekennens. Es gehe nicht an, aus Müdigkeit ein doppelgleisiges Bekenntnis für Jesus Christus und für den Atheismus zu geben; aber es sei Aufgabe des Christen, in der Mitarbeit im Staat „der Stadt Bestes“ zu suchen. Der Bischof berichtete von seinem Besuch in der Sowjetunion, wo die orthodoxe Kirche in volliger Trennung vom Staat lebe und keinen Pfennig von ihm bekomme, auch keinerlei Kirchensteuern einziehe, sondern nur vom Opfer in den Gottesdiensten ihre Amtsträger besolde, den Priester Nachwuchs ausbilde und die Kirchen instandhalte. Das lasse sich für die Situation der evangelischen Kirche in Deutschland heute nicht ohne weiteres nachahmen, sei aber eine sehr beachtenswerte Tat sache.

Die Arbeit des Kirchensteueramtes Elsterwerda zeigt, daß dort, wo die Kirchensteuer nicht als belastende Abgabe empfunden, sondern als „geordnetes Opfer“ verstanden und in diesem Sinne erbeten wird, bedeutende Möglichkeiten auch für eine Kirche vorhanden sind, die auf eigenen Füßen stehen muß. Daß hier kein Einzelfall vorliegt, beweist die Tatsache, daß in einer Gemeinde im Bereich des Kirchensteueramtes Erfurt, welches nach dem Elsterwerdaer Vorbild reorganisiert wurde, das Kirchensteueraufkommen auf 98 Prozent des höchst zu veranschlagenden Betrages gestiegen ist.

Kirchentag 1961 in Berlin Der 10. Deutsche Evangelische Kirchentag soll nach einem Beschuß seines Präsidiums vom 3. bis 7. August 1961 in Berlin stattfinden. Damit folgt das Kirchentagspräsidium einer Einladung, die während des 9. Kirchentags im vergangenen Jahr in München ausgesprochen wurde. Den gleichzeitig ergangenen Einladungen aus Hannover und Dortmund hofft das Präsidium zu einem späteren Zeitpunkt folgen zu können. Mit den Vorbereitungen zu dem Kirchentag in Berlin soll möglichst schnell begonnen werden. Zunächst wird in Berlin eine vorbereitende Besinnungstagung stattfinden, bei der vor allem die Thematik des nächsten Kirchentages beraten werden soll. Die weiteren Planungen und Vorarbeiten werden für beide Teile Berlins vorbereitende Ausschüssen übertragen.

Ruf zur Nachfolge An die Gemeinden des Kirchenbezirks Sachsen hat Bischof D. Jänicke/Magdeburg einen „Ruf zur Diakonie“ ergehen lassen, in dem er neben anderen Formen und Möglichkeiten des diakonischen Dienstes besonders auf den Dienst der Diakonisse hinweist. Er hob hervor, daß echter Dienst und wahre Diakonie sich nicht aus einer Forderung und einem Programm begründen, sondern aus einer neuen Existenz in der Nachfolge Jesu Christi.

Vorkursus für Diakonischen Dienst

Zum 1. 9. 1960 beginnt in Frankfurt/Oder, Otto-Nuschke-Straße 21–24 (Wichernheim) ein neuer vom Brandenburgischen Landesausschuß für Innere Mission durchgeföhrter Vorkursus für Diakonischen Dienst (Mindestdauer 1 Jahr). Dieser ist für evangelische Mädchen im Alter von 14–17 Jahren bestimmt. Ihnen sollen hier geistige und praktische Grundlagen zur weiteren Ausbildung für einen kirchlichen Beruf gegeben werden. Dabei ist in erster Linie an Mädchen gedacht, die später einmal Wirtschaftsleiterin, Krankenschwester, Säuglingschwester, Kinderdiakonin oder Katechetin werden wollen.

Die Kursusteilnehmerinnen werden in Bibelarbeit, Kirchengeschichte, Diakonie, Christenlehre, Musik, Gesundheitslehre, Handfertigkeiten aller Art usw. unterrichtet und arbeiten praktisch in der Hauswirtschaft, im Garten sowie in Kinder- und Altenpflege in verschiedenen kirchlichen Einrichtungen Frankfurts. Gleichzeitig besuchen sie die Berufsschule.

Mädchen, die den Kursus mit Erfolg besuchten, können je nach Eignung in eine weitere Berufsausbildung im Rahmen der Kirche vermittelt werden.

Bewerbungen und Anfragen über weitere Einzelheiten werden unmittelbar an die Leiterin des Diakonischen Vorkurses erbeten.

Kirchenmusikalische Ausbildung in Havelberg

Anfang September 1960 beginnt ein neuer kirchenmusikalischer Lehrgang mit Ziel der Abschlußprüfung C.

Während der Ausbildung gemäß Prüfungsordnung für nebenberufliche Kirchenmusiker vom 20. August 1936, § 4, erhalten die Seminaristen eine Einführung in die Katechetik, die nach dem kirchenmusikalischen Abschlußexamen wunschgemäß fortgeführt werden, und ebenfalls mit Abschlußexamen beendet werden kann. Diese Fortführung übernimmt das katechetische Seminar in Potsdam. Während der kirchenmusika-

lischen Ausbildung werden die Seminaristen außerdem als Kassenführer (mit Abschlußprüfung) und Lektor zugerichtet. Teilnahme an einer bläserischen Unterweisung ist ebenfalls möglich. Auch bitten wir um Beachtung unserer kirchenmusikalischen Kurzkurse (Dauer: zehn Tage), die etwa viermal im Jahr durchgeführt werden. Hier sollen unseren Helfern an der Orgel und im Gemeindesingen, die ein Examen nicht anstreben, die nötigsten Kenntnisse für ihren Dienst vermittelt werden. Die pro loco-Bescheinigung für Hilfskirchenmusiker kann von den meisten Teilnehmern auf diesem Wege erlangt werden. Begabte Kuristen können auch nach Besuch mehrerer Kurzkurse, die dann progressiv gestaltet sind, die musikalische C-Prüfung ablegen.

Anfragen betr. Seminarlehrgang 1960/1961 (Beginn Anfang September) und Kurzkurse werden erbeten vom Seminar für Kirchenmusik am Dom zu Havelberg, Havelberg, Platz der Einheit 4.

Einführung ins Bibellesen

Wir wollen Mut machen zum Anfangen mit den „Hauskirchen um die Bibel“ und laden zum 1. Lehrgang zur Einführung ins Bibellesen für weibliche Gemeindeglieder in die Bibelschule Worbis (Eichsfeld) vom 30. April bis 8. Mai ein. Wir wollen miteinander die Bibellese erarbeiten, Bibelkunde treiben und Vorträge hören und besprechen unter Leitung von Pastor Zabel, Generalsekretär des Bibelwerks. Gesamtkosten 38,- DM. Bei rechtzeitiger Anmel-

dung mit Angabe des Alters an die Leitung der Bibelschule Worbis (Eichsfeld) bis spätestens 20. April Fahrpreismäßigung.

Freie Pfarrstellen

Eine Pfarrstelle in Werder/Havel, Kirchenkreis Potsdam, ist sofort zu besetzen. Pfarrhaus vorhanden. Gemeindewahl. Bewerbungen an den Gemeindekirchenrat über die Superintendentur in Potsdam, Grünes Gitter.

Die Pfarrstelle Sadenbeck, Kirchenkreis Pritzwalk. Renoviertes Pfarrhaus vorhanden, Bahnstation Pritzwalk. Wiederbesetzung durch Gemeindewahl. Bewerbungen sind an den Gemeindekirchenrat Sadenbeck über die Superintendentur Pritzwalk, Grünstraße 45, zu richten.

Die Kirchengemeinde Storkow sucht für ihre Pfarrvikarin, die bereit ist, im Gemeindedienst freudig mitzuarbeiten. Eigener Gemeindebezirk mit zwei Dörfern. Ausreichende Wohnung ist vorhanden. Bewerbung an den Gemeindekirchenrat; Auskunft durch dessen Vorsitzenden, Superintendent Gürtler, Storkow (Mark), Altstadt 25.

Die Pfarrstelle Grünheide, Kirchenkreis Strausberg, wird demnächst frei. 2500 Mitglieder, Pfarrhaus mit Garten vorhanden, nächste Bahnstation Fangschieleuse, 2 km, Autobusverbindung. Die Wiederbesetzung erfolgt durch Gemeindewahl. Bewerbungen sind an den Gemeindekirchenrat Grünheide über den Superintendenten des Kirchenkreises Strausberg, Strausberg, Predigerstraße 2, zu richten.

Zum 1. April wird voraussichtlich eine Pfarrstelle an der Hoffnungs-Kirchengemeinde in Berlin-Pankow, Kirchenkreis Pankow, frei. Bewerbungen sind über die Superintendentur Pankow an den Gemeindekirchenrat der Hoffnungs-Kirchengemeinde zu richten.

Freie Kirchenmusikerstelle

Die Kirchenmusikerstelle an der St. Gotthardtgemeinde in Brandenburg (Havel) wird ausgeschrieben. Verlangt wird Bezeugnis. Neben der Führung der Kurrende, der Kantorei und evtl. des Posaunenchores wird Mitarbeit in der jungen Gemeinde erwartet. Wohnung vorhanden. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind an den Gemeindekirchenrat der St. Gotthardtgemeinde Brandenburg (Havel), St. Gotthardtkirchplatz 8, bald zu richten.

Welche gebildete, noch rüstige Rentnerin würde gern ein paar Frühjahrswochen in Potsdam verbringen? Es werden freie Kost und Wohnen in einem Heim geboten. Erwartet werden täglich zwei bis drei Stunden leichter Hilfeleistung bei älterer Dame. Angebote schriftlich an Jackstein, Städt. Krankenhaus Potsdam, Station I A.

Die Evangelische Kirchengemeinde Babelsberg sucht dringend ab sofort zwei weibliche Arbeitskräfte für den Wichgräf-friedhof in Babelsberg. Meldungen an Kirchengemeinde Babelsberg, Schulstraße 8 c erbeten.

Am 29. Februar 1960 wurde unser Ältester, der stellv. Vorsitzende des Gemeindekirchenrates

Fritz Trispel

im Alter von fast 55 Jahren heimgerufen.

In steter Treue hat er sich für die Be lange der Kirchengemeinde eingesetzt. Wir gedenken seiner in Dankbarkeit.

„Wer Gott fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.“ Apg. 10, 35

Der Gemeindekirchenrat Katerbow
Pastor Reizig

WAS-WO-WANN



Bernau. Am Sonnabend, 26. März, 19 Uhr, in der Marienkirche: Musika-lische Abendfeier mit Orgelwerken von J. S. Bach. Orgel: Kantor Hahne.

Potsdam. Am Donnerstag, 31. März, wird im Rahmen des „Christlichen Blindendienstes“ im kleinen Nikolaisaal, Wilhelm-Staab-Straße 10, um 15 Uhr eine Bibelstunde zur Passionszeit von Pfarrer Rutenborn gehalten.

Passionsandachten

in der Woche vom 28. März bis 2. April
Cottbus. Mittwoch, Schloßkirche: 19.30 — Lutherkirche: 20.

Brandenburg. Dienstag Dom: 20 — Kra-kauer Str. 40; 20 — Pauli: 19.30 — Mittwoch, Auferstehung: 19.30 — Hohenfercher-sar: 19.30 — Donnerstag, Bergstraße 14: 20 — Freitag, Marzahne: 19.30

Forst. Dienstag, Naundorf: 19.30 — Mittwoch, Bonhoeffer-Kapelle: 17 und 20 — Bachkirche: 18 — Eulo: 19.30 — Weißagk: 19 — Donnerstag, Mulknitze: 19.

Potsdam. Dienstag, Bergstücke: 19 — Grube: 19 — Nikolai: 19.30 — Mittwoch, Bergh.-Rehbr. Gmrd.: 19.30, A — Erlöser Ost: 18 — Friedenskirche: 19.30 — Heiligen-geist: 19.30 — Heiligkreuz: 18 — Bornim: 19 — Donnerstag, Erlöser West: 19.30 — Pfingst (Kirche): 19.30, A — Hermannswerder: 20.15 — Oberlin: 20 — Bethlehem: 18 — Fried-richskirche: 20 — Fahrland: 19.30 — Golm: 10 — Michendorf (Kirchsaal): 19.30 Kleingl. Kap. (Gemeindehaus) 19 — Freitag, Glin-dow: 19.30.

Rathenow. Mittwoch, Gdh. Bergstraße: 17.30 — Lutherkirche: 20.

Vom 25.—29. April findet im Burck-hardthaus, Berlin N 4, Bernauer Straße 4, die Mitarbeitertagung für Pfarrer, Kate-cheten, Gemeindehelferinnen, Diakone und ehrenamtliche Helfer in der kirchlichen Jugendarbeit statt. Außer der Bibelarbeit über Texte aus dem Predigerbuch (P. Dr. Blaert) und der Besprechung praktischer Fragen kirchlicher Jugend- und Kinderarbeit sind Referate über die Gottesfrage (Gen.-Sup. D. Jacob, Cottbus) und über die Judenfrage (Prof. Harder, Berlin) sowie Berichte aus dem Leben der Kirche (Domina Bé Ruys und Oberkonsistorialrat Andler, Berlin) vorgesehen.

Die Evangelische Akademie Berlin-Brandenburg lädt am 9./10. April zu einer Tagung nach Brandenburg/Havel ein. Sie steht unter dem Thema „Der in unserem Werk tätige Gott“. Beginn: Sonnabend, 16.15 Uhr. Tagungskosten: 10,— DM. Bettwäsche bitte mitbringen. Fahrverbindung: Ab Berlin-Ostbahnhof 13.12 Uhr, ab Potsdam 14.23 Uhr. — Anmeldungen bis zum 1. April an die Geschäftsstelle der Akademie, Berlin C 2, Friedrichsgracht 53/55, erbeten.

Im Auftrag der Kirchenleitung herausgegeben von Superintendent Stolte — Chefredakteur: Dr. Brigitte Grell — Redaktion und Verlag: Potsdam, Gutenbergstr. 71 Schließfach 52 Telefon: 38 57 — Einzelpreis 0.20 DM (für Postbezieher monatlich 0.94 DM, vierteljährlich 2.82 DM — Druck: (36a) Union Druckerei (VOB), Berlin W 8, Zimmerstraße 79-80 — Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 734 des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Re-gierung der Deutschen Demokratischen Republik.

Unsere Gottesdienste

am Sonntag Lätere, 27. März

Belzig
Marienkirche 9.30: Weber.

Brandenburg

Auferstehung 9.30: Schwede — Christusk. 9.30: Bartos — Dom 10: Dialogische Predigt — Wichernhaus (Hauptstr. 66) 10: Görig — Nikolai Sbd. 18: Andacht — 9: Görig — Neuendorf 19.30 — Kräkauer Str. 40 10: Passauer — Gotthardtkirchplatz 4 Sbd. 20: Andacht — Johannis (ref.) 9.30: Langhoff — Katharinien Sbd. 20: Lenkisch — 10: Goebel — Jakob 9: Lenkisch — Wilhelmsdorf 10.30: Lenkisch — Pauli 10: Behm — Wust 9.30 — Gollwitz 8 — Plaue 10 — Woltersdorf 8.30 — Brielow 10 — Radewege 14 — Pritzerbe 8.30 — Fohrde 10 — Ketzsür 9 — Butzow 10.30 — Gortz 14 — Päwesin 9 — Roskow 10.30 — Bagow 14 — Hohenferchesar 9.30 — Klein-Kreutz 9 — Weseram 10.30 — Lünow 14 — Schmerzke 8 — Rietz 9.30 — Pritzke 11.

Cottbus

Klosterk. 9.30: Jacob — Schloßk. Sbd. 19.30: Heinisch — 9.30: Halle — 17: Heinisch — Lutherk. Sbd. 19.30: Kateschet — 9.30: Heinisch — Sandow 9.30: Timm — Ströbitz 9.30: Stief — Schmiedewitz 9.30: Bienwald — Willmersdorf 9.30.

Forst

Bonhoeffer-Kap. Sbd. 20: Knieschke — 8: Scholtz — 16: Gd. — Nikolai, 9.30: Lektor — Bach, 9.30: Lektor — 14: Taufgd. Scholtz — Eulo 9.30 — Mulknitze 9.30 — Nößdorf 9.30 — Sacro 9.30 — Naundorf 10.45.

Potsdam

Auferstehung Kap. 8.30: Schulz — Kirche, 10: Schulz — Erlöser Ost 10: Viebge, A — Erlöser West Sbd. 10: Andacht — Franz, ref. Gutenbergsstr. 77, 10: Manoury — Friedensk. 10: Hanse, A — Heiligengeist Kirchsaal, 10: Rutenborn — Helligkreuz Sbd. 19: Kunkel — 9: Korb — Nikolai 10: Wegner — Pfingst 10: Dörperloh — Hermannswerder 10: Hüner-bein — Bethlehem 10: Richter — Friedrichsk. 10: Grützmacher — Bergstücke 10: Kambach — Oberlin Sbd. 20: Beyer — 10: Kleinau — Bergholz-Rehbrücke 9.30: Krasemann — Bornim 10.30 — Bornstedt 10.15 — Caputh 11 — Drewitz 10 — Eiche 9 — Fahrlhorst 14 — Fahrland 10.30 — Ferch 9 — Geltow 9.15 — Glin-dow 9.30, A — Grube 9 — Güterfelde 9 — Langerwisch 9 — Marquardt 8.30 — Michendorf 9.30 — Petzow 14.30 — Saarmund 10: Müller — Werder 9.30 — Wilhelmshorst 10.30 — Landesk. Gem. W.-Pleck-Str. 67, 17: Freund — Oberlin 16.30: Lange — Altluh, 9: Beichte — 9.30 A — Kleingl. Kap. 10: Strauß — Nikolskoe 15: Strauß.

Rathenow

Lutherk. Sbd. 19.30: Reichmuth — 9.30: Wegener — Gdh. Bergstraße 9.30: Reichmuth — Stechow 11 — Ferchesar 14.

Kollekte: Zur Fürsorge an den Alten (besonders für kirchliche Altersheime).



So hat Jesus vor seinen Anklägern und Richtern gestanden – so still, so überlegen und so entschlossen. Seine Gestalt überragt denn auch auf dem Bild alle anderen Figuren. Denn etwas anderes sind sie ja nicht. Pilatus, der Richter sein soll, ist zur Marionette der Masse geworden und läßt die Gerichtsverhandlung treiben. Diese Menge, vor dem Palast des Statthalters zusammengegangen, schreit, aufgehetzt von den Hohenpriestern, ihren grausigen Sprechchor: „Kreuzige, kreuzige!“ Sind sie nicht alle zu Marionetten geworden? Bis auf diesen einen! Diesen stillen Mann, der alle gegen sich hat. Aber sind sie deswegen weniger schuldig, weil sie in ihrem Haß aufhören zu denken und das Denken den „Verantwortlichen“ überlassen? Wer haßt, der fällt eine Entscheidung. Und wer blind haßt, nur weil alle andern auch hassen, wird schuldig. Wer mit den Wölfen mithult, nur weil er nicht auffallen will, wird selbst zum Wolf.

Seht diese Gesichter im Vordergrund, vom Haß und Hohn verzerrt, zu dem einsamen Mann aus Nazareth in gellendem Geschrei emporgereckt. Sie stehen für Millionen, die seitdem – bis heute – ihr Nein gegen Jesus geschrien haben. Dieses Nein ist ja nicht etwa nur damals von Juden in Jerusalem geschrien worden. Wer das sagt, macht es sich zu einfach. Dort hat es nur

Jüngsten Gerichtes? Nur daß der Richter das Gericht diesmal noch auf sich nimmt, damit der Mensch Zeit zur Umkehr bekomme. Aber in diesem Gericht wird enthüllt, wie es um den Fall „Mensch“ steht. So, daß das Urteil „Tod“ heißen muß. Aber den Tod nimmt der Richter auf sich, damit die Schuldigen leben und neu anfangen können.

Hier vor Pilatus steht der wirkliche Herr. Seine Macht ist der Gewalt überlegen, weil sie sich in Wahrheit und Liebe offenbart. Man kann diesem Herrn gegenüber nicht mehr neutral sein.

Wer das meint, der wird früher oder später die blutige Komödie gegen Jesus mitmachen, wie es auf dem andern Bild zu sehen ist. Ja, das kriegt der Mensch mit dem Menschen fertig. Es sind römische Soldaten! Sie schlagen auf Jesus mit brutalen Fäusten ein, spucken ihm ins Gesicht, machen einen Narrenkönig aus ihm.

Seht den Menschen Jesus. So wie er war, so hat Gott uns Menschen gemeint! Und das ist aus dem Menschen geworden – einer, der der Liebe, der Reinheit, der Wahrheit ins Gesicht schlägt. Hat Gott schuld, daß wir so wurden? Können wir nichts dafür? Können wir sagen, wie Toller es einmal gesagt hat: „Wie sündig all auf ihren Pfaden traben, betäubt und blind, / wird Gott die tiefste Schuld zu tragen haben, weil alle sind.“ Ja, er trug sie. Aber es

war unsre Schuld. Seit Jesus starb, wissen wir, was wir tun. Seitdem gibt es keine Entschuldigung. Seitdem ist die gegen den anderen Menschen erhobene Hand gegen Jesus erhoben. Er ist der Bruder der Geschlagenen, Vergewaltigten, Gequälten.

Der Soldat im Hintergrund schaut weg – fast aus dem Fenster. Er wird nachher sagen: „Ich tat nur meine Pflicht.“ Aber seit Jesus unter uns war, kann man nicht bloß seine „Pflicht“ tun. Das kann zur Verdammnis führen, weil es eben auch eine „verdammte Pflicht“ gibt. Kann man sie noch tun, seit Jesus da war? Ist es nicht so: wer dem Unrecht zuschaut, tut selber Unrecht. Wer am Geschlagenen vorbeigeht, ist mitschuldig an seiner Qual.

Diese Szene in der römischen Kasernenstube – damals in Jerusalem, ist seitdem immer wieder blutig und schrecklich wiederholt worden, immer wo Menschen ihren Schindern und Henkern ausgeliefert waren. In Auschwitz, in Maidanek, im Ghetto von Warschau, in Buchenwald und heute wieder in Algerien. Was für ein Ungeheuer kann aus dem Menschen werden! Und zu welch hohem Ziel ist er berufen. Seht da – der Mensch! So soll er sein – wie Jesus. Und so ist er wirklich. Damit er werde, was er sein soll, kam Jesus. Er ist der Weg zur Menschwerdung des Menschen. Sonst ist keine Rettung.

J. Mickley



INFORMATIONEN DER CHRISTLICHEN FRIEDENSKONFERENZ
(Herausgeber: Prof. Dr. J. M. Lochman)

Gespräch zwischen Vertretern der CFK und dem Weltkirchenrat

Am 27. März fand in Genf ein Gespräch zwischen Vertretern des Weltkirchenrates und der Christlichen Friedenskonferenz statt. Auf der Seite des Weltkirchenrates nahmen daran teil: Dr. Eugene C. Blake, Mitglied des Exekutivausschusses des Weltkirchenrates (Generalsekretär der Presbyterianischen Kirche in U.S.A.), Dr. W. A. Visser 't Hooft, Generalsekretär des Weltkirchenrates, Dr. Frederik Nolde, Direktor der CCIA, Philip Maury, Leiter der Informationsabteilung des Weltkirchenrates, Dr. G. G. Williams, Sekretär für zwischenkirchliche Hilfe in Europa, und C. I. Itty, Jugendsekretär des Weltkirchenrates. Von der Leitung der CFK waren zu gegen: der Präsident der Bewegung Dr. J. L. Hromádka, drei Vizepräsidenten - OKR D. H. Kloppenburg, (Dortmund), Erzbischof Nikodim (Moskau) und Bischof Dr. T. Bartha (Debrecen), weiter der Generalsekretär der Bewegung Pfr. J. N. Ondra und einer der internationalen Sekretäre der CFK K. Tóth.

Im Gespräch zeigte sich klar, dass die CFK kein Versuch um eine ökumenische Konkurrenzbewegung zum Weltkirchenrat sein, sondern die gemeinsame christliche Verantwortung für den Frieden in der Welt suchen will. Das offene brüderliche Gespräch führte zu dem Ergebnis, dass die Vertreter beider Seiten für die Gelegenheit dankbar waren, sich auf die gemeinsame Aufgabe der Kirchen und Christen konzentrieren zu können. Die Tatsache, dass dies das erste Gespräch war, verursachte scheinbar, dass der grösste Teil der Zeit Organisationsfragen gewidmet war. Wir hegen die Hoffnung, dass in Zukunft der Inhalt der Arbeit der CFK im Vordergrund stehen wird.

Die erste regionale Konferenz

unserer Bewegung im Westen hat vom 10.-11. März d.J. in der evangelischen "Akademie der niederländischen reformierten Kirche "Kerk en Wereld", Driebergen (Holland) stattgefunden. Sie wurde organisiert vom Regionalausschuss Holland und geleitet von dessen Vorsitzenden Prof. Dr. A. J. Rasker. Das Thema war: Koexistenz und ökumenisches Denken. Seine Heiligkeit der Patriarch Alexej entsandte dankenswerterweise eine Delegation, der Erzbischof Joann, Exarch in Berlin für Mitteleuropa, Prof. Seskin von der Theologischen Akademie in Leningrad und der Sekretär Klapovski angehörten. Die Kirchen der ÖSSR wurden durch den Generalsekretär der Prager CFK, Pfr. J. N. Ondra, und durch den Pfr. D. Ondrejovič vertreten.

Erzbischof Joann berichtete ausführlich mit Diapositiven vom Leben und Wirken der Orthodoxen Kirche in der Sowjetunion in der heutigen Zeit, Prof. Seskin von der theologischen Ausbildung in Leningrad, Pfr. Ondra predigte Sonntag vormittag über Matth. 14, 22-33 und berichtete ausführlich und eingehend über die historischen und besonders die theologischen Voraussetzungen der Prager CFK. An alle Vorträge schloss sich ein ausführlicher, lebhafter Gedankenaustausch an, der sich in der Sonntagnachmittagsitzung zu einem starken Bewusstsein brüderlicher Verbundenheit und gemeinsamen Glaubens entfaltete. Mehrere Besucher sprachen ihre Dankbarkeit dafür aus, dass die Konferenz ihnen von dieser Glaubensgemeinschaft her neuen Mut und neue Hoffnung für ihre Aufgaben in Kirche und Welt gegeben hat.

Unter den Teilnehmern der Tagung waren nur wenige "alte Bekannte", die meisten kamen zum ersten Male mit unserer Bewegung in Berührung und wir sind überzeugt, dass sie das Gehörte ernsthaft verarbeiten und weitertragen werden. Sie stammten aus verschiedenen Kirchen, auch einige

Katholiken waren dabei. Die meisten waren junge Leute. Von der Konferenz ist nachträglich in verschiedenen Zeitungen und kirchlichen Blättern und im Rundfunk ausführlich berichtet worden.

Vor und nach der Konferenz haben unsere Besucher aus dem Osten zahlreiche Begegnungen sowohl mit führenden Persönlichkeiten in Kirche, Mission und Theologie als auch mit Studenten und Jugendgruppen gehabt. Erzbischof Joann und Prof. Seskin hielten u.a. Vorlesungen vor Theologiestudenten des theolog. Seminars und der evangel. Akademie in Driebergen und der theolog. Fakultät in Utrecht.

In der Konferenz und all diesen Begegnungen wurde uns der Ruf zur politischen Versöhnung aufgrund der von Gott in Christus geschenkten Versöhnung ans Herz gelegt; wir hörten von der Friedensnot und dem Friedensverlangen der Völker und sprachen unsere Hoffnung und unsere Fürbitte für den Erfolg der Konferenz 17 Länder aus.

Rückblickend kann man nur dankbar sein für das, was uns in Holland in dieser Konferenz und den vielen anschliessenden Begegnungen geschenkt worden ist.

Der Regionalausschuss Holland ist folgendermassen zusammengesetzt: Prof. Dr. A. J. R a s k e r (Leiden), Vorsitzender; Frln. Hebe K o h l b r u g g e (Utrecht), Sekretärin; Frln. Adrienne H e r m a n n (Leiden), Schatzmeister; Prof. Dr. Hannes de G r a a f.

Der Ausschuss plant, im kommenden Dezember vor der in Holland tagenden Sitzung des Arbeitsausschusses wieder eine ähnliche Regionalkonferenz zu organisieren. Wegen Raummangels hatte die jetzt gehaltene Konferenz die Zahl der Teilnehmer auf 50 beschränken müssen (wir haben mit Bedauern manche Anmeldung abweisen müssen). Der Ausschuss hofft, dass im Dezember wesentlich mehr Raum zur Verfügung stehen wird.

Der regionale Ausschuss der CFK in der DBR

tagte am 14. März 1962 in Dortmund unter dem Vorsitz von Vizepräsident der CFK OKR D.H.K l o p p e n b u r g. Der Ausschuss hörte einen Bericht über die Tagung des Arbeitsausschusses der CFK in Budapest am 21. und 22. Februar 1962 und befasste sich mit der Vorbereitung der Arbeit der ständigen theologischen Kommissionen der CFK. Der regionale Ausschuss in der DBR hat auch eigene theologische Kommissionen geschaffen, diesich mit der planmässigen Vorbereitung der 2. Allchristlichen Friedensversammlung befassen werden. An der Tagung des regionalen Ausschusses nahmen u.a. auch der Kirchenpräsident D.M.N i e m ö l l e r, der Präs des Westfälischen Kirche D. W i l m und der Generalsekretär der CFK J.N.O n d r a teil.

Das Kommittee für die Arbeit der Prager Christlichen Friedenskonferenz

tagte unter dem Vorsitz von Prof. D.W. Schmauch (Greifswald) am 20.3.1962 in der Adolf-Stöcker-Stiftung in Berlin-Weissensee. Es nahm Berichte seines Vorsitzenden über die Februar-Sitzung des Arbeitsausschusses in Budapest, über die für Mai in Karlsbad geplante Tagung des Beratenden Ausschusses für die Fortführung der Arbeit und von Pfr. G. Bassarak (Berlin) über die Arbeit des Internationalen Sekretariates entgegen.

Zum Nationalen Sekretär wurde Carl Ordnung (Berlin-Methodistenkirche) gewählt. Er hat den Auftrag, den er ehrenamtlich ausführen wird, übernommen. Für die Arbeit in den einzelnen Bezirken sind Vertrauensleute nominiert worden. Weiter wurde die Liste der Mitglieder aus der DDR, die an der Arbeit der Ständigen Kommissionen der Prager CFK teilnehmen sollen, vervollständigt. - Die Herausgabe einer Broschüre wurde beschlossen, die Interessenten über die Hauptgegenstände und Verhandlungen auf der ersten AFV unter dem Aspekte des derzeitigen Standes der Probleme unterrichten soll. Das nächste Plenum der Freunde der Prager CFK in der DDR ist auf den 28. Juni festgesetzt worden. Es soll sich mit gesellschaftlichen Engagement des Christen beschäftigen.

Böhme L DIE PROTESTANTISCHEN KIRCHEN

in der Tschechoslowakei

DER NACHRICHTENDIENST DER SLOWAKISCHEN EVANG. KIRCHE A. B., DER EVANG. KIRCHE DER BÖHMISCHEN BRÜDER, DER REFORMIERTEN CHRISTLICHEN KIRCHE IN DER SLOWAKEI, DER SCHLESIISCHEN EVANG. KIRCHE A. B., DER UNITÄT DER BÖHMISCHEN BRÜDER, DER BRÜDERUNITÄT, DER EVANGELISCHEN METHODISTENKIRCHE UND DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN BAPTisten. — ERSCHAFT MONATLICH IN DEUTSCHER UND IN ENGLISCHER SPRACHE.

HERAUSGEGEBEN VON DER AUSLANDS- UND INFORMATIONSBTEILUNG DES OEKUMENISCHEN RATES DER KIRCHEN IN DER TSCHECHOSLOWAKEI; VORSITZENDER: Dr. J. L. HROMÁDKA, SEKRETÄR: J. N. ONDRA, SCHRIFTLEITER: DUŠAN CAPEK IN VERBINDUNG MIT Dr. KAROL GÁBRIŠ UND Dr. ST. TURNŠKÝ. SCHRIFTLEITUNG UND VERTRIEB: PRAHA 1, JUNGMANNOVA 9. TEL. 348-929, 234-892.

Jahrg. IX, Nr 4 (78)

April 1962

DIE ARBEIT DER CHRISTLICHEN FRIEDENSKONFERENZ GEHT WEITER

Die bisherige Arbeit der Christlichen Friedenskonferenz fand ihren erfolgreichen Höhepunkt in der Tagung der 1. Allchristlichen Friedensversammlung vom 13. bis 18. Juni 1961 in Prag. Die Erinnerungen an diese grosse Versammlung sind immer noch lebendig im Gedächtnis der Teilnehmer. Es war eine einzigartige Begegnung von Christen aus den verschiedensten Völkern, Ländern und Kirchen und alle waren durch einen einzigen Gedanken vereint: den drohenden Konflikt zu verhindern und der Menschheit den Frieden zu retten. Alle Scheidewände und Unterschiede der Ansichten sind hier gefallen und es wurde eine Gemeinschaft gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Liebe geschaffen. Alle Teilnehmer hatten das Gefühl, dass sie gerade im Namen ihres Glaubens an Jesus Christus ihre Stimme erheben und in die ganze Welt hineinrufen müssen: hört auf mit eurem Streit und versöhnt euch! Treibt die Dingen nicht zum Aeussersten, sondern sucht Wege zur Verständigung! Es ist noch Zeit, das Leben auf der Erde zu retten, versäumt nicht diese Gelegenheit!

Wir wissen aber alle, dass bis zum heutigen Tage der entscheidende Schritt zum Frieden noch nicht getan wurde. Die Situation in der Welt ist immer noch gespannt, ja manchmal haben wir sogar das Gefühl, dass die Spannung noch steigt. Wie lange kann man noch so fortfahren? Es vergehen Monate und Jahre, Waffen werden gestapelt, die nuklearen Versuche fortgesetzt - wohin wird das alles führen? Das ist eine Frage, die uns alle, unsere Kinder und Enkel, schicksals schwer angeht. Sie betrifft alle Menschen, besonders die Christen. Oftmals haben wir schon begründet und

mit der Schrift belegt, dass wir für den heutigen Stand nicht verantwortlich sind und dass unser Glaube an Jesus Christus, den Verkünder und Schöpfer des Friedens, uns zu intensiver Tätigkeit für die Ueberwindung der Spannung verpflichtet. Deshalb geht die Arbeit der Christlichen Friedenskonferenz weiter.

Die Allchristliche Friedensversammlung hat zwei Organe gewählt, die deren Werk und Geist weitertragen sollen. Einerseits ist es der Arbeitsausschuss, der seit Juni vergangenen Jahres schon einige Male zusammengetreten ist und notwendige Schritte in der gegebenen Situation bedacht und entsprechende Schlüsse gefasst hat. Das zweite Organ hat den Namen Beratender Ausschuss für die Fortsetzung der Arbeit der Christlichen Friedenskonferenz. Es ist ein grosser Ausschuss (er hat z.Zt. 110 Mitglieder) und kann deshalb nicht so oft zusammentreten wie der Arbeitsausschuss. Seine Existenz ist aber deshalb notwendig, weil der Arbeitsausschuss mit Vertretern aller Länder in Verbindung sein will, deren Delegierte an der Allchristlichen Friedensversammlung teilgenommen haben. Er will ihre Anregungen und Wünsche, gegebenenfalls auch ihre Kritik hören, damit sich die Tätigkeit des Arbeitsausschusses in richtiger Weise entwickeln kann.

Die erste Tagung dieses Beratenden Ausschusses soll vom 15. bis 18. Mai 1962 in der Tschechoslowakei stattfinden, und zwar in westböhmischen Kurort Karlovy Vary (Karlsbad). Das Hauptthema und Leitwort dieser Tagung soll lauten: Verantwortung der Christen in der gegenwärtigen internationalen Spannung. Das Referat zu diesem Hauptthema wird der Präsident der Christlichen Friedenskonferenz Prof. Dr. J. L. Hromádka halten. Die anderen Referate werden die Vizepräsidenten der Bewegung halten, und zwar Erzbischof Nikodim aus der Sowjetunion wird ein Korreferat zum Hauptthema vom Blickpunkt der Russischen Orthodoxen Kirche vortragen. Bischof Dr. Tibor Bartha aus Ungarn wird über die Wichtigkeit der friedlichen Lösung der Deutschlandfrage sprechen, OKR D. H. Kloppenburg aus der DBR wird über das Verhältnis der Christlichen Friedenskonferenz und des Weltkirchenrates zur Abrüstung sprechen, Prof. D. H. Vogel aus Berlin über den pietistischen Dienst der Kirche als Ueberwindung des Kalten Krieges in der Kirche. Moderator Mends-Cole aus Liberia wird ein Referat über den christlichen Standpunkt zur Befreiung der Völker Afrikas, Asiens und Latein-Amerikas halten. - Der Generalsekretär der Bewegung Jaroslav N. Ondra wird einen Bericht über die Tätigkeit, die Aufgaben und Perspektiven der CFK, der Schatzmeister der Bewegung Prof. Dr. St. Turnský eine Abrechnung der Allchristlichen Friedensversammlung und einen Kostenanschlag für das Jahr 1962 vorlegen. - Die Konferenz wird in drei Gruppen arbeiten: der theologischen, internationalen und operativen.

Die Karlsbader Tagung hat grosse Bedeutung für die weitere Tätigkeit der CFK. Sie bedeutet zunächst, dass die Teilnehmer nach fast einem jährigen zeitlichen Abstand die Allchristliche Friedensversammlung werden bewerten und über ihren Widerhall in der Welt berichten können. Für die Mitarbeiter der Christlichen Friedenskonferenz sind solche Nachrichten sehr wichtig, damit sie die Ergebnisse ihrer Arbeit abwägen und die Richtigkeit ihres Weges beurteilen können. Dadurch wird auch ein Zweites ermöglicht: das Programm der weiteren Tätigkeit festzusetzen und verschiedene Anregungen, Ratschläge und Weisungen des Beratenden Ausschusses zu konkretisieren. Es besteht kein Zweifel darüber, dass die bisherige Linie der Christlichen Friedenskonferenz beibehalten wird. Es handelt sich nur darum, wie in den sich wandelnden Umständen diese Tätigkeit am besten und wirksamsten entwickelt werden soll, was besonders betont werden soll und wo im gegebenen Augenblick einzugreifen ist.

Die aktuellste Frage ist heute sicher das Problem der Abrüstung. Das wird so in der ganzen Welt empfunden und auch an der dritten Vollversammlung des Weltkirchenrates in Neu Delhi war die Abrüstung öfters auf dem Programm. Es handelt sich aber darum, dieses Problem in seiner ganzen Breite und Wichtigkeit und auch im Verhältnis zu den anderen Weltproblemen zu sehen. Wir müssen uns fragen, inwieweit die einzelnen Staaten dieses Problem ernst nehmen und bereit sind, das notwendige Risiko zu übernehmen. Das hängt mit der Erneuerung des Vertrauens zusammen und die Erneuerung des Vertrauens ist nicht möglich ohne die Einstellung des Kalten Krieges. - Die Notwendigkeit der Einstellung der nuklearen Versuche ist allerdings immer von gleicher Aktualität. Wir sind der Meinung, dass die Schaffung von atomfreien Zonen ein guter Anfang für die Milderung der allgemeinen Spannung wäre, allerdings nur dann, wenn in dieser Zone in Europa auch beide deutschen Staaten einzogen wären. Und so sind wir wieder bei der Deutschlandfrage, die uns in der Christlichen Friedenskonferenz schon lange Zeit beschäftigt. Wir sind glücklich, dass wir gerade in dieser Frage einen gemeinsamen Standpunkt mit den deutschen Teilnehmern gefunden haben, ob sie nun aus West- oder Ostdeutschland kommen.

Alle diese Probleme lösen wir in der Christlichen Friedenskonferenz, nicht als Politiker, sondern als Christen. Es ist uns an dieser Welt gelegen, die Jesus Christus zu erlösen gekommen ist und für die er sich geopfert hat. Deshalb sehnen wir uns nach Abschaffung all dessen, was die Menschen aufteilt und in feindliche Lager stellt. Wir suchen Wege zur Versöhnung und zum Frieden. Wir bitten unsere christlichen Brüder in der ganzen Welt, uns zu verstehen und Vertrauen zu uns zu haben.

Die Mitglieder des Beratenden Ausschusses für die Fortsetzung der Arbeit der Christlichen Friedenskonferenz heißen wir in unserem Lande aufrichtig willkommen und wünschen ihnen einen angenehmen Aufenthalt bei uns und viel Erfolg in ihrer Arbeit. Brüder, wir sind euch dankbar für eure Hilfe! Seid uns willkommen!

Synodalsenior ThDr Viktor Hájek
Vorsitzender des Beratenden Ausschusses für die
Fortsetzung der Arbeit der CFK

Oekumenische Beratungen in Brno

Die tschechoslowakischen Kirchen, die Mitglied der internationalen Bewegung der Christlichen Friedenskonferenz sind, haben beschlossen, am 3. und 4. Mai 1962 in Brno zu gesamtstaatlichen ökumenischen Beratungen zusammenzukommen. An dieser gesamtstaatlichen Konferenz werden ausser den Mitgliedskirchen des Oekumenischen Rates der Kirchen in der Tschechoslowakei auch die Tschechoslowakische, orthodoxe und altkatholische Kirche, und auch Adventisten und Unitarier teilnehmen. An diesen ökumenischen Beratungen wird der Dekan der Comenius-Fakultät J. L. Hromádka das Hauptreferat über das Thema "Verantwortung der Christen in der heutigen internationalen Spannung" halten. Dieses Thema, zusammen mit der Ansprache von Prof. A. Žiak "Gemeinsame Sendung unserer Kirchen in der Gegenwart" wird den Inhalt der Diskussion einiger Diskussionsgruppen bilden. Vor der Eröffnung dieser Beratungen wird eine Tagung des Präsidiums und die diesjährige Vollversammlung des Oekumenischen Rates der Kirchen in der ČSSR stattfinden. Ueber die Ergebnisse der ökumenischen Gespräche in Brno werden wir in der nächsten Nummer genauere Informationen bringen.

Prinzipal Russel Chandran in Prag

Pfarrer Russel Chandran, Principal des United Theological College in Bangalore (Südindien) kam auf seinem Weg zur Tagung der Exekutive des Weltkirchenrates zu einem Aufenthalt nach Prag und war vom 21.-25.3.1962 an der Comenius-Fakultät zu Gast. Er hielt Vorträge über die geistliche Situation in Indien und über den theologischen Beitrag der indischen Kirchen. Er besichtigte historische Gedenkstätten in Prag, besuchte Synodal-senior Dr. V. Hájek und sprach mit Generalsekretär J. N. Ondra über die Arbeit der Christlichen Friedenskonferenz. Am Sonntag, dem 25. März, predigte er am Vormittag in der Salvator-Kirche und am Abend in der Martins-Kirche. Die Vorträge und Predigten fanden bei den Gliedern der Prager evang. Gemeinden reges Interesse. Wir hoffen, dass dieser Besuch die brüderlichen Beziehungen zwischen den tschechoslowakischen und den indischen Kirchen und theologischen Fakultäten festigen hilft.

Horst Symanowski mit seinem Seminar in der Tschechoslowakei

Vom 22.3. bis 2.4.1962 war eine Gruppe von neuen Teilnehmern des "Seminars für christlichen Dienst in der Industrie" aus Mainz-Kastel in der Tschechoslowakei zu Besuch. Die Gäste, geführt vom Pfarrer der Gossner-Mission Horst Symanowski, kamen zu uns, um zum Abschluss eines halbjährigen Seminars das Gemeindeleben und Fragen der Organisation der Arbeit in der Industrie und in der Landwirtschaft zu studieren. Während ihres Aufenthaltes in der Tschechoslowakei sprachen sie mit Mitarbeitern der Christlichen Friedenskonferenz, besuchten die Comenius-Fakultät, das Hus-Studentenseminar und Studenten, trafen an zwei Pfarrerkonferenzen mit Pfarrern zusammen (Mariánské Lázně und Prag), suchten einige Gemeinden auf (Prag-Kobylisy, Prag-Salvator, Radotín, Prag-Vinohrady, Horní Čermná, Chodov). Außerdem fuhren sie nach Terezín (Theresienstadt) und Lidice und sprachen mit einer Brigade sozialistischer Arbeit im Betrieb ČKD-Sokolovo und sahen sich die Arbeit und Lebensweise der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft in Horní Čermná an. - Die Gäste kamen in einer Zeit zu uns, die ein doppeltes Jubiläum darstellt: schon 125 Jahre arbeitet die Gossner-Mission und schon fünf Seminarjahrgänge absolvierten halbjährige Kurse und Ferienpraktika im Gossner-Haus in Mainz-Kastel. Die Gossner-Mission fasst die missionarische Verantwortung der Kirche als Pflicht zu selbstlosem Einsatz auf. Im Zeitalter komplizierter Gebilde der organisierten Gesellschaft kann nicht charitative Pflege, sondern nur gesellschaftliche Diakonie eine tatkräftige Hilfe sein. Diesen Weg beschreiten junge Pfarrer und Vikare, wenn sie die Arbeit und das Leben, die Fragen und Probleme der Werktätigen kennenlernen wollen. Deshalb sehen wir sie unter Arbeitenden, unter Gewerkschaftlern und Friedensarbeitern, deshalb haben wir sie auch bei uns in der Tschechoslowakei willkommenheißen können. Den Beitrag ihrer Darlegungen und der Gespräche mit ihnen sehen wir im radikalen Nachdruck auf selbstlosen Dienst in der säkularisierten Welt und im praktischen Bestreben, dem heutigen Menschen ein heutiger Mensch zu sein. Hinter ihrer Einstellung und ihren Bestrebungen steht die Überzeugung hoffnungsvollen Glaubens, dass auch in der Welt der Arbeit Jesus Christus handelt. Seinem Werk wollen sie sich anschliessen und deshalb wollen sie die Kirche und die Gemeinden mit denjenigen Fragen in Berührung bringen, die die Welt heute bewegen.

Reisen ins Ausland

Anfangs März reiste der Patriarch der Tschechoslowakischen Kirche Dr. M. Novák und der Sekretär des Synodalrates der Evangel. Kirche der Böhmisches Brüder Dr. L. Brož zu einem sechswöchigen Besuch nach Afrika. Im Auftrage der Christlichen Friedenskonferenz verhandeln sie über Möglichkeiten der Einberufung einer regionalen Konferenz der Christlichen Friedenskonferenz in einem der afrikanischen Länder. Sie besuchten eine Reihe junger afrikanischer Staaten und ihre Kirchen: Senegal, Sierra Leone, Liberien, Elfenbeinküste, Ghana, Nigerien, Äthiopien u.a.

An der ersten regionalen Konferenz der CFK im Westen anfangs März nahmen aus der Tschechoslowakei teil: der Generalsekretär der CFK Pfr. J. N. Ondra und der Pfarrer der Slowakischen Evangel. Kirche A. B. D. Ondrejovič. Die Konferenz fand am 10. und 11. März in Driebergen in Holland statt.

Auf Einladung des Britischen Kirchenrates besuchte der Sekretär des Oekumenischen Rates der Kirchen in der Tschechoslowakei Pfr. J. N. Ondra vom 29. März bis 11. April 1962 England, um dort mit dem Britischen Kirchenrat und Vertretern der einzelnen Kirchen zu verhandeln. Er führte Gespräche und hielt Vorträge über das Leben der Kirchen in der Tschechoslowakei und über die Arbeit der CFK. Als Beobachter beteiligte er sich an der halbjährlichen Tagung des Britischen Kirchenrates.

An den Verhandlungen von Vertretern der CFK mit Vertretern des Weltkirchenrates nahmen aus der Tschechoslowakei Prof. Dr. J. L. Hromádka und Pfr. J. N. Ondra teil. Dekan J. L. Hromádka beteiligte sich ebenfalls an der Tagung der Exekutive des Weltkirchenrates.

Der neue methodistische Superintendent V. Huňatý ins Amt eingeführt

Die Methodistenkirche hat bei ihrer letzten Jährlichen Konferenz im Januar d. J. Prediger Václav Hunatý aus České Budějovice, einen der ersten tschechischen Methodistenprediger, zum Superintendenten gewählt. Am Sonntag, dem 25. März, wurde er in der Gemeinde in Prag 2 feierlich ins Amt eingeführt. Vor der Festversammlung war eine Stunde geistlicher Musik. Die Festversammlung, die von Prediger V. D. Schneeberger geleitet wurde, wurde von Prediger J. M. Erlebach durch eine Predigt über 2. Mose 3,4 eröffnet, in der er am Beispiel Mose daran erinnert hat, dass Gott auch noch heute Arbeiter in sein Werk beruft. Die Amtseinführung wurde vom Kirchensekretär J. Černý vollzogen, der im Namen der ganzen Kirche das Gelöbnis des Superintendenten entgegengenommen hat. Superintendent V. Hunatý wurde von einer Reihe von Gästen begrüßt, u. zw. von Vertretendes Schul- und Kulturministeriums, der Mitgliedskirchen des Oekumenischen Rates, der Tschechoslowakischen und Orthodoxen Kirche, der Adventisten und Unitarier. Die Leiter der Kirchen und Dekane beider evangelischen Fakultäten sandten Grussgrüsse. In der Predigt über Matth. 23,1-8 rief Superintendent V. Hunatý zur Nachfolge Christi auf, denn "einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder". Zu dieser feierlichen Stunde haben sich Glieder aller drei Prager Methodistengemeinden und Vertreter einiger ausserhalb Prag liegender Gemeinden zusammen mit ihren Predigern versammelt. Der überfüllte Versammlungsraum zeugte davon, dass die Kirche ihrem neuen Leiter reichlich Gottes Segen für seine Arbeit in der Kirche wünscht.

Besuch an der orthodoxen Fakultät

Der Dekan der Slowakischen Evangelisch-theologischen Fakultät Dr. J. Michalko besuchte die Orthodoxe Theologische Fakultät in Prešov (Ost-slowakei), wo er einen Vortrag über die Verantwortung und die Aufgaben der Kirche in der gegenwärtigen internationalen Situation hielte. Nach dem Vortrag traf er mit den Professoren der Fakultät und mit Vertretern der orthodoxen Eparchie unter Leitung von Bischof Dorotej und dem Generalvikar zusammen.

Predigerrichtungen in der Slowakischen Evangel. Kirche A.B.

Im Sammelband, der Prof. Alfred Dedo Müller gewidmet wurde (siehe PKTsch IX, Nr 3), erschien ein Artikel von Prof. Dr. J. Michalko über gegenwärtige Predigtrichtungen in der Slowakischen Evangelischen Kirche A.B. Er berücksichtigt besonders das Echo der dogmatischen Einstellung der slowakischen Protestanten, insofern sie sich in den Predigten wieder spiegelt.

Vortrag über die Bedeutung von Neu Delhi

Prof. Dr. J. Michalko hielt am 6. April 1962 in Bratislava in der Kirchengemeinde einen Vortrag über die Bedeutung der Vollversammlung des Weltkirchenrates in Neu Delhi. In seinem Vortrag deutete er nicht nur auf die Ergebnisse der Tagung hin, sondern auch auf die Perspektiven, die sich für die ökumenische Bewegung in nächster Zeit zeigen und auf die Teilnahme unserer Kirchen an dieser Bewegung.

Aus der Schlesischen Evangelischen Kirche A.B.

Die Kirchenleitung hat unlängst zwei Partituren zu den Gesangbüchern (dem tschechischen und dem polnischen) herausgegeben, die in der Kirche in Gebrauch sind. Das Choralbuch zum tschechischen Liederbuch schrieb Pfarrer Dr. E. Krygel aus Třinec, zum polnischen der Organist Josef Podola aus Třinec. Beide Autoren haben eng zusammengearbeitet und sammelten in den Partituren Melodien aus verschiedenen Gesangbüchern und Choralbüchern, zu einigen Liedern haben sie neue Melodien geschaffen. - Dieselben Autoren haben tschechische und polnische liturgische Melodien komponiert und herausgegeben, durch die auf Grund eines Beschlusses der Synode die liturgische und gottesdienstliche Ordnung vereinheitlicht wurde, die bisher in den verschiedenen Gemeinden ziemlich verschieden war. Diese liturgischen Melodien sind eigentlich die ersten seit der Reformation im Lande Schlesien.

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N.58
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Postscheck: Berlin 4408
Bank: BSK 4/8336

NUR FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENSTGEBRAUCH

Liebe Freunde,

mit diesem Brief wenden wir uns an alle, die sich an unserer Sammelaktion für VIETNAM beteiligt haben und an alle, die wir dafür werben möchten. Heute sind wir in der Lage, genaue Auskunft über das bisherige Sammelergebnis und die Verwendung der Gelder geben zu können. Wir wollten bisher keine allgemeinen Angaben machen, sondern warten, bis die gekauften Gegenstände in Vietnam eingetroffen sind.

Gesammelt wurden: 13.500 -- DM. Davon wurden gekauft und nach Vietnam geschickt:

Röntgenfilme für Reihenuntersuchung zur Bekämpfung der Tbc	DM	4.452.69
1 Mikro-Fotoeinrichtung	"	701.--
1 Spezial-Mikroskopierlampe	"	334.05
1 Zeitschriften-Abonnement "Excerpta Medica" (für das Institut für Tbc-Forschung in Hanoi)	"	40.50
Serum gegen eine Ruhr-Epidemie bei Säuglingen, das auf dem Luftweg zur rechten Zeit in Vietnam eintraf"		3.000.--
Chemikalien zur Herstellung von Impfstoffen . . . , für wissenschaftliche Literatur, die zur Tbc-Forschung dringend benötigt wird	"	1.500.--
	DM	150.--
	=====	
	DM	10.178.24
	=====	

Vor einigen Tagen bekamen wir mit den noch fehlenden Empfangsbestätigungen einen Brief aus dem Gesundheitsministerium der Demokratischen Republik Vietnam, den wir Ihnen auf diesem Wege weitergeben möchten:

"An die Mitglieder der Gossner-Mission, Berlin
Sehr geehrte Herren,

im Namen des Gesundheitsministers der Demokratischen Republik Vietnam habe ich die Ehre, Ihnen noch einmal mehr alle Gefühle unserer Dankbarkeit für die medizinischen Geräte und Produkte auszudrücken, die Sie freundlicherweise an unsere verschiedenen Institute über sandt haben.

Wir sind sehr bewegt durch alle diese Zeichen der Güte und Hilfsbereitschaft von Ihrer Seite. Wir sind es um so mehr, weil es nicht nur die Christen der Deutschen Demokratischen Republik, sondern auch die der Deutschen Bundesrepublik sind, die zu dieser Hilfe beigetragen haben. Das beweist,

beweist, daß in diesem großen Kampf für den Frieden der Welt alle Völker der Erde Seite an Seite marschieren, vereint durch die gleichen Gefühle der Güte und der Menschlichkeit. Sie haben viel dafür getan, in unserer Demokratischen Republik Vietnam für alle christlichen Deutschen im Osten wie im Westen Liebe zu wecken. Ihre Geste ist ein großer Beitrag in diesem Kampf für den Frieden und die Brüderlichkeit unter den Menschen.

Noch einmal vielen Dank, und nehmen Sie bitte dieses bescheidene Geschenk⁺⁾ von mir an, das Sie daran erinnern wird, daß Sie sehr fern von Deutschland, an den Küsten des Pazifik, Freunde haben, die mit Ihnen einig sind im Kampf für den Frieden und die Verständigung unter den Völkern.

Seien Sie des Ausdrucks meiner ergebenen Hochachtung versichert."

geze. Dr. Pham-Ngoc-Thach.

+) ein auf Holz genaltes
Landschaftsbild

Wir danken Ihnen sehr für Ihre Gabe von

DM

und möchten Sie bitten, weiterhin mitzuhelpen. Es sind uns neue Wünsche genannt worden. Dringend benötigt werden:

Röntgenapparate (Preis etwa DM 8.000,- für den kleinsten,
aber ausreichenden);

1 Röntgenschirmbildeinrichtung (Preis etwa DM 50.000.-!);

1 Dia-Kopiereinrichtung für wissenschaftliche Fotografie
(Preis etwa DM 120.-).

Wir wissen, daß dies keine luxuriösen Wünsche sind, sondern dringend notwendige Hilfsmittel zur Verbesserung des Gesundheitswesens und zur Erhaltung von Menschenleben. Wir haben die Möglichkeit, etwas abzugeben und sollten uns diese Chance nicht entgehen lassen. Damit das Geld nicht für Transportunkosten verbraucht wird, hat Herr Dr. Landmann, mit dem zusammen wir diese Sammlung seit Jahren durchführen, Verhandlungen mit dem Deutschen Roten Kreuz geführt, das den kostenlosen Transport übernommen hat.

Wir bitten Sie herzlich, sich wieder mit einem Opfer für unsere Brüder in Vietnam um Jesu Christi willen zu beteiligen.

Mit herzlichen Grüßen

sind wir

Ihre

geze. Bruno Schottstädt

geze. Wolf-Dietrich Gutsch

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission
Bruno Schottstädt

Berlin N.58, am 18.12.1961
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

zum Christfest gedenken wir all derer besonders, mit denen wir in den letzten Jahren Kontakt hatten, die uns in der Arbeit voranhalfen, mit uns gemeinsam überlegten, wie es mit der Kirche in der Welt zu neuen Formen kommen kann. So gedenken wir Ihrer sehr herzlich, und ich möchte im folgenden versuchen, Ihnen zu zeigen, wo wir uns nach unserer Meinung z.Z. in Kirche und Volk befinden, was unsere Dienste sind, und mit welchen theologischen Problemen wir uns beschäftigen.

Seit dem 13. August ist vielen Christen in der DDR neu klar geworden, daß wir in Deutschland in 2 Staaten leben, und daß eine Wiedervereinigung unseres Volkes sehr in die Ferne gerückt ist. Wir bemühen uns schon lange, die Fakten, in denen wir uns befinden, ernst zu nehmen; wir können die DDR nicht leugnen und wegdiskutieren, sondern wir sind Bürger in diesem Staat und haben als solche zu entdecken, wie christliche Verantwortung realisiert werden kann. Schon Anfang des Jahres hatten wir manche Gruppe aus der Bundesrepublik bei uns zu Besuch und haben versucht klarzumachen, daß wir nicht mehr zuerst auf eine politische Wiedervereinigung Deutschlands hoffen, sondern daß uns immer mehr ins Bewußtsein kommt, was Hoffnung nach dem Zeugnis des Alten- und Neuen Testaments bedeutet. Einige dieser Gruppen waren sehr enttäuscht, wenn bei uns gesagt wurde, daß wir für die Wiedervereinigung Deutschlands nicht mehr beten. Wenn wir die beiden deutschen Staaten ernst nehmen, dann haben Christen, die aus einer Einheit in Christus leben, den Auftrag, sich gegenseitig zu entlassen zu Diensten - jeder in seinem Staat. Es bleibt natürlich die Frage: Ist das Verhältnis von Christen in der Bundesrepublik zu Christen in der DDR ein anderes als das z.B. von Christen in der DDR zu Christen in der CSSR und Polen oder Christen in der Bundesrepublik zu Christen in Frankreich und Holland? Gibt es ein spezifisches Verhältnis von Christen in der Bundesrepublik zu Christen in der DDR? Wir hatten bis 1945 eine gemeinsame politische Geschichte. Diese gemeinsame Geschichte endete in einem Chaos. Wir wurden gemeinsam schuldig an vielen Völkern in der Welt, wir wurden besonders schuldig an den Völkern im Osten und an den Juden. Wir hatten unsere Schuld zu büßen mit dem verlorenen Krieg. Aber schon sehr bald danach richteten wir uns wieder ein und nahmen uns gar nicht als solche, die schuldig geworden waren. Jetzt erst spüren wir die Trennung richtig, und viele Menschen leiden persönlich an ihr. Klar ist uns dabei, daß die menschlichen Beziehungen zwischen den Deutschen in Ost und West erst wieder einsetzen können - wobei ja noch manche auch z.Z. möglich sind - wenn die politischen Beziehungen zwischen den Großmächten und zwischen beiden deutschen Staaten geregelt sind.

Ich sagte anfangs, daß wir unseren Standort bestimmen wollen: Noch immer befinden wir uns in Gefahr, d.h. noch immer ist der Punkt nicht überschritten, in dem ein Krieg ausbrechen kann. Es ist zu wünschen, daß die Großmächte sich an den Verhandlungstisch setzen und eine vernünftige Politik im Weltmaßstab beginnen. Sicher haben wir manche Möglichkeiten, bei der Entwicklung zum Frieden mitzu-helfen. Eine der Hauptaufgaben für Christen wird es sein, die erhitzte

erhitzte Atmosphäre abkühlen zu helfen, gegen Mißtrauen und Hetze anzugehen und eine Atmosphäre des Verstehens und Vertrauens herzuführen.

Wir haben in den letzten Wochen mehrmals mit Freunden aus der Bundesrepublik zusammengesessen und über die Aufgabe der Christen in beiden deutschen Staaten diskutiert. Es ist uns klar, daß wir uns viel besser als bisher übereinander informieren müssen, daß wir besser und ernster füreinander beten sollen, und daß wir alles abzubauen haben, was propagandistisch von außen in die Gemeinde Jesu Christi hineingetragen wird. Das wird für christliche Existenz in der Bundesrepublik vorwiegend bedeuten, den Antikommunismus nicht mitzumachen (übrigens bei uns auch).

Was unsere Kirche angeht, so haben wir mancherlei Sorgen und mancherlei Fragen. Wir sind in der großen Gefahr, daß wir uns einzeln gegen die Welt und erst froh werden, wenn wir "unter uns" sind. In der Arbeit der Gossner-Mission bemühen wir uns, der Gesamtkirche dahin zu helfen, daß sie Kirche für die Welt wird, d.h., daß sie loskommt von alten Leitbildern, von tradierten Formen, von Diensten, die nur zur Aufschminkung kirchlichen Lebens dienen. Unser Zeugnis sollte dahin gehen, daß wir mutig mit Christus Gottes Herrschaft in der Welt entdecken. Das setzt aber voraus, daß wir die Dinge sehen, die in unserer Welt geschehen - die alten Verhältnisse sind nicht mehr! - Technik, Säkularisierung, Lebensstandard spielen eine große Rolle. Dazu kommt, daß Menschen in der modernen Welt auch ohne Kirche glücklich und zufrieden leben. Es gibt manche Marxisten und Atheisten, die eine bessere Moral als Christen haben. Wie begegnen wir diesen Menschen, die sich schon lange von der Umklammerung der Kirche befreit haben?

In unserer Arbeit fragen wir ständig sehr stark danach, wie wir den Rhythmus von Versammlung und Sendung als Gemeinde Jesu Christi zu leben haben. Es gibt einige unter uns, die als Theologen nicht Pfarrer werden, sondern so lange wie möglich in einem weltlichen Beruf leben wollen. Hier möchten sie entdecken, was Theologie bedeutet. Wir haben Brüder, die in Gruppen zusammenleben und auch gemeinsam in der Gemeindeversammlung arbeiten. Sie gestalten die Gottesdienste um - die kultische Feier verwandelt sich in eine Zusammenkunft von Brüdern und Schwestern, der Talar verschwindet. Das Ausgerichtetsein nach vorn auf den Altarraum wird ausgetauscht gegen ein Sitzen um den Tisch herum. Hier gewinnt das Herrenmahl seine neue Bedeutung.

In Berlin haben wir im letzten Jahr eine Reihe von Pastoren "geschult" mit Hilfe von guten Soziologen und Theologen. Wir haben Laien-Tagungen durchgeführt und dabei besonders mit Kirchenältesten gearbeitet. In der letzten Zeit hatten wir mehrere Gespräche mit kirchenleitenden Männern, die mit uns arbeiten wollen und dadurch Impulse für ihre Kirchen erwarten. Bei allem aber sind wir am Anfang. Es bleibt unsere Frage, wie wir aus unserer relativ festgefahrenen Kirchenpraxis herauskommen und mutig einen Schritt nach vorn wagen ohne immer gleich zu fragen: Was würden wohl die Väter dazu sagen?

Noch einige theologische Probleme: Es beschäftigt uns sehr die Frage: Gibt es eine Humanität ohne christlichen Glauben? Wie ist das Verhältnis von Zeichen (Zeugnis) und Dienst? Muß es unter uns ein absichtloses Dienen geben? Ist es genug, wenn wir in unserem Dienst bloße Mitmenschlichkeit erzeugen?

Was

Was sind die großen Taten Gottes in der Geschichte und in der Schöpfung? Gibt es Erkenntnis der Taten Gottes auch außerhalb der Gemeinde? Wie zeichnet sich heute in unserer Situation die Geschichte des Heils ab im Unterschied zur Profangeschichte (oder in der Profangeschichte)?

Was ist es um das Verhältnis von Mensch und Sache bei der Arbeit? Genügt es, wenn man Freude an seiner Arbeit hat, oder muß man nicht immer die Arbeit im Verhältnis zur Gesellschaft beurteilen?

In der Arbeitswelt machen uns zu schaffen die unbewältigte Sexualität, die Unehrlichkeit mancher Menschen (spitzer Bleistift!) und die Frage der Lebensperspektive der Zeitgenossen.

Alle Mitarbeiter unseres Werkes - wir sind hier in Berlin 14 hauptamtliche - 3 reisen ständig in der DDR und einige von uns waren auch im Ausland unterwegs. Dietrich Gutsch konnte als Jugenddelegierter an der 3. Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Neu-Delhi teilnehmen. Er und ich waren im Juni Teilnehmer der 1. Allchristlichen Friedensversammlung in Prag. Ich durfte zusammen mit meiner Frau im August vier Wochen die Lutherische Volkskirche Finnlands kennenlernen und auch die Probleme des Landes, in dem man sich bemüht, die Politik der Koexistenz zu erhalten. Außer uns beiden sind einige als Touristen in Ungarn und Prag gewesen und haben auch dort Freunde geschenkt.

Entschuldigen Sie bitte, wenn mein Brief etwas lang geworden ist, aber ich wollte Sie ein wenig Anteil nehmen lassen an unserem Denken und Handeln. Wir leben in einer großen Zeit, und Gott hat sicherlich auch heute viel mit uns vor. Die Frage bleibt, ob wir in rechter Weise den Gehorsam üben und die Zeichen der Zeit richtig verstehen und uns unter unseren Mitmenschen promenschlich einsetzen.

Nochmals: Im Namen aller Mitarbeiter wünsche ich Ihnen ein recht gesegnetes Christfest und ein gesegnetes Jahr 1962, in dem uns der lebendige Gott seinen Segen nicht entziehen möge. Wir freuen uns, wenn Sie gelegentlich von sich hören lassen.

Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen für Ihre Arbeit

Ihr

Bruno Froehlecht

GOSSNER-MISSION
Schottstädt

Berlin-Friedenau, Weihnachten 1960
Handjerystr. 19/20
Telefon: 83 01 61

L

Liebe Freunde,

ich möchte das Christfest wieder zum Anlaß nehmen, um Ihnen einen Gruß zu senden und ein wenig von unserem Ergehen zu berichten. Ich wünsche Ihnen gesegnete Festtage in Familie und Gemeinde. Für das Jahr 1961 lassen Sie uns zusammen mehr denn je für den Frieden beten.

Es ist manchmal zum Verzweifeln, wenn man in die Kirchengemeinden hineinschaut. Wo gibt es Neuaufbrüche? Wo ist der Pfarrer als Solist Unwirklichkeit geworden? Wo gibt es neue Opfergemeinschaften? Wo ist ein neuer Predigtstil entwickelt worden? Wo sind Bürokratie und Apparat in den Hintergrund getreten? Wo und wie reden Laien in der Kirche? Wo wird eine neue Taufpraxis versucht?

Mit diesen Fragen bin ich gleich in unserer ständigen Problematik. Das beschäftigt uns bei allen Ost-West-Tagungen, in unseren Gruppendiften, in den Oekumenischen und Pastoren-Arbeitslagern. Wie werden wir missionierende Gemeinde? Diese Frage ist keine methodische, sondern eine Frage nach biblischer Existenz, eine Frage nach dem Wesen der Kirche, nach dem Inhalt der Verkündigung. Und zu dieser gesellt sich sehr schnell eine zweite: Wie leben wir unseren Christenglauben? Wo ist der Ort unserer Mitverantwortung im gesellschaftlichen Bereich? Diese Frage stellt sich im Blick auf den einzelnen Christen und auf die Gemeinde.

Die politische Weltlage können Sie besser verfolgen und beurteilen als wir. Wir merken hier in Berlin nur ab und an Spannungen. Die Situation ist nicht anders als im Jahr zuvor, lediglich die Bundesdeutschen benötigen eine Genehmigung zum Betreten Ostberlins. Bisher ist keinem unserer Freunde, der uns besuchen kam und keinem Tagungsteilnehmer die Genehmigung nicht erteilt worden. Doch wie geht es in Berlin weiter? Wir meinen, solange wie möglich, müssen wir Ost-West-Gespräche führen - mit Menschen aus beiden deutschen Staaten, mit Christen und Nichtchristen, mit Marxisten aus der DDR und mit Christen aus den Volksdemokratien, mit allen für menschliche Fragen aufgeschlossenen Freunden.

Unsere Arbeiten: Wir sind ganz Funktionsstelle der Kirche geworden. Der Industriedienst geht munter weiter. Bei kirchlichen Stellen erfahren wir sehr viel Wohlwollen und Unterstützung. 10 Brüder und Schwestern sind z.Z. in den Gruppendiften tätig, dazu kommen 10 ganz aktive Laien, die diese Arbeit in jeder Weise mittragen. Drei Theologen sind außerdem z.Z. in Predigerseminaren. In der einen Gruppe finanzieren acht Arbeitende einen freigestellten Theologen (Pastor).

Das Neue: Im kommenden Jahr werden wir erstmalig fünf Theologen haben, die gleichzeitig Facharbeiter sind (Autoschlosser, Maler, Maurer, Betonfacharbeiter, Elektriker). Wir wollen sehen, wie weit ein Pastor als Facharbeiter wirklich theologisch arbeiten kann. Von Zeit zu Zeit wird er vielleicht für ein paar Monate ganz aus dem Arbeitsprozeß aussteigen müssen, um geistig "aufzutanken" und aufzuarbeiten. Aber das sind noch "ungelegte Eier".

Unsere

Unsere zehn Gruppenbrüder sagen: "Keiner von uns wird jemals irgendwo im Alleingang arbeiten, wir lassen nicht vom Gemeinschaftsleben und von der Gemeinschaftsarbeit".

Seit Mai 1960 haben zwei Gossner-Brüder (ein Theologe, ein Diakon) ein Pfarramt in einem Dorf bei Rathenow übernommen. Auch hier geht es um gemeinsames Arbeiten. Die Kirchenleitung in Magdeburg hat ihnen viel Freiheit zum Experiment eingeräumt. Ihr Einstieg: Änderung der Taufpraxis! Zunächst haben sie aufgehört, jedermanns Kind nach Wunsch zu taufen. - In ganz wenigen Familien weiß man noch von der biblischen Botschaft. Gebetet wird kaum, für die Kinder im Ort ist der Pastor der einzige, der an Christus glaubt. - Sie wollen taufen, aber nicht so einfach "wegtaufen" oder "abtaufen". Es gibt jetzt zwei Taufsonntage im Jahr. Diese werden im Gemeindegottesdienst gefeiert, und während des ganzen Jahres werden überall Taufgespräche geführt. Ein erster Anfang. - Die beiden Brüder hatten tüchtig mit Bauen zu tun; sie haben das ganze Pfarrhaus von innen und außen neu hergerichtet (der Bau war kurz vor dem Einsturz) und dabei die meiste Arbeit selber geleistet. In den Filialdörfern sind die Kirchen baupolizeilich gesperrt (sie fallen auch ein). Hier wollen wir Wohnwagen aufstellen. Die beiden Brüder haben Freunde und Helfer gefunden. Wir hoffen, daß die Arbeit gut weitergeht und das Experiment ein Modell für bruderschaftliches Arbeiten auf dem Lande wird.

Bruder Iwohn, der Theologe, hat außerdem den Auftrag, möglichst viele Theologie-Studenten während der Semesterferien als Praktikanten miteinzusetzen und ihnen Mut zu machen zu einer neuen Pfarramtspraxis.

Die Aufbaulager gehen munter fort. Zur Information lege ich Ihnen die neueste "Gossner-Biene" bei, die über Oekumenische Aufbaulager in der DDR im letzten Sommer einen Bericht aus der Feder unserer Mitarbeiterin Eva Heinicke bringt.

Viele Ost-West-Tagungen wurden von uns durchgeführt. Die Thematik war immer gleich: "Mündige Gemeinde" - "Amt und Gemeinde" - "Christen und Atheisten" - "Kirche und Industrie-Gesellschaft" - "Kirche und Entwicklungsländer". Tüchtige Männer haben mit uns gearbeitet, unter ihnen Generalsuperintendent D. Jacob, Cottbus, Professor Hoffmann, Halle, Propst FLEISCHHACK, Magdeburg. Eine große Hilfe bei allen Tagungen und Begegnungen ist die Mitarbeit von Pastor Bob Starbuck, dem fraternal-worker der "United Church of Christ". Bruder Starbuck wird hoffentlich noch ein Jahr in Berlin bleiben können, um mit uns Pastoren- und Studenten-Seminare, sowie diverse Laienrüsten durchzuführen.

Damit Sie einen Eindruck bekommen von der Arbeit bei einer Ost-West-Tagung lege ich Ihnen Thesen bei, die während einer Begegnung im Herbst hier bei uns erarbeitet wurden.

In der Hoffnung, daß wir auch im kommenden Jahr Kontakt behalten, und der Friede in der Welt nicht gefährdet wird, daß wir einander besuchen, verstehen und tragen können, grüße ich Sie in Verbundenheit als

Ihr

Bruno Brottstaedt

Arbeitsmaterial unserer Tagung

Die Begegnung zwischen Christen und Nichtchristen (Arbeitsgruppe 1)

Jeder Christ hat den Auftrag als Zeuge Jesu Christi in der Welt zu wirken.

- 1.) Innerhalb des kirchlichen Bereiches begegnen wir bei bestimmten Anlässen (Kasualien usw.) einer großen Zahl von Indifferenten. Wir haben uns von Fall zu Fall neu zu bessinnen, wie diesen Indifferenten gegenüber unser Zeugendienst Gestalt gewinnt. Solche Neubesinnung ist vor allem in Bezug auf Kirchenzucht, Gruppendiffrenste (team work) und Neuordnung des Pfarramtes nötig.
- 2.) Außerhalb des kirchlichen Bereiches begegnen wir als Christen sowohl Gleichgültigen als auch Gegnern. Dort ist es nötig, solidarisch mit ihnen zu werden. Dies schließt das Eingestehen des eigenen Versagens als Mensch und als Kirche in sich.
- 3.) Für den Christen ist das Leben innerhalb einer Minderheit und das Leiden unter der Ablehnung der Umwelt die normale Lage. Wir meinen aber, daß Gott gerade damit unsern missionsrischen Dienst glaubhaft machen kann.

Gehorsam oder Anlehnung (Arbeitsgruppe 2)

a.) Aus der Gruppendiffrenst

Es wurde darauf hingewiesen, daß der Gehorsam gegen das Wort Gottes deshalb manchmal so schwer ist, weil dieses uns heute nicht immer verständlich ist.

Von einem Teil wurde hervorgehoben:

Zum Christsein gehört Ordnung.

Dem wurde entgegengehalten:

Aus der Ordnung kann auch ein Götze gemacht werden.

Wir Menschen müssen uns nach Gottes Wort richten, nicht umgekehrt.

Ich kann dem andern den Gehorsam nicht vorschreiben. Ich kann mir nur überlegen: Wie helfe ich dem andern zu einem Gehorsamsverhältnis gegen Gott.

Es stellte sich heraus, daß in der Theorie sich oft schnell eine Einigung erzielen läßt, daß aber in der Praxis die Meinungen auseinandergehen.

Von einem Teilnehmer wurde die Frage auf folgenden Nenner gebracht: Es geht nicht um Gehorsam o d e r Anlehnung, sondern um Anlehnung im Gehorsam.

b.) Thesen

- 1.) Unbegrenzten Gehorsam kann von uns, den Gliedern der Gemeinde Jesu Christi, nur Gott für sein Wort fordern.
- 2.) In unserem menschlichen Leben gibt es aber auch noch andere Mächte, die Anspruch auf unseren Gehorsam erheben.
- 3.) Es ist nicht in unser Belieben gestellt, in den Verhältnissen und Aufgaben, in die Gott uns hineingestellt hat, mitzuarbeiten oder nicht, wir sind vielmehr durch das Wort Gottes gewiesen, der Stadt Bestes zu suchen.

- 4.) Wo ein fremder Anspruch uns in Gegensatz zu Gottes Wort bringt, müssen wir Gott mehr gehorchen als den Menschen.
- 5.) Der Gehorsam kann im einzelnen Fall verschieden aussehen.
- 6.) Auch wenn ich dem andern zugestehe, daß er seine Entscheidung im Gehorsam gegen Gottes Wort getroffen hat, schließt dies nicht aus, daß um der im Wort Gottes bezeugten und erkannten Wahrheit willen von der Gemeinde Grenzen gezogen werden, die zu Scheidungen führen und unsere Entscheidung verlangen.
- 7.) Eine solche Scheidung darf aber die Liebe zum andern nicht aufheben.

Arbeit und Feier (Arbeitsgruppe 3)

- 1.) Jede "freie Zeit" ist eine Gabe Gottes, für die wir ihm verantwortlich sind und dankbar sein sollen. Freizeit ist uns gegeben als:
 - a. Freie Zeit für Gott
 - b. Freie Zeit für den Nächsten
 - c. Freie Zeit für uns selber.
- 2.) Der Mensch, der weder für Gott noch für seinen Nächsten, sondern nur noch für sich selbst Zeit hat, veruntreut damit eine Gabe Gottes. Die Folge ist, daß er in seiner usurpierten "Freizeit" keine Erfüllung findet.
- 3.) Wie die Freizeit ist auch die Arbeitszeit eine Gabe Gottes; und Gott will, daß wir beides miteinander in ein gesundes Verhältnis bringen.
- 4.) Rechtverstandene Arbeit geschieht in der Verantwortung vor Gott.
 - a. Die Arbeit empfängt dort ihren Sinn, wo wir sie mit Freude tun.
 - b. Die Arbeit macht Freude, wo sie von Gott her ihren Sinn empfängt.
 - c. Unter der obigen Voraussetzung kann der Mensch auch auf dem Arbeitsplatz aushalten, der ihm sonst zu einer Belastung und Anfechtung werden könnte.
- 5.) Die Frage nach der rechten Art zu arbeiten ist nicht zu trennen von der Frage nach der rechten Art zu feiern. Voraussetzung für das Feiern ist das Finden eines Partners, der zum Bruder werden könnte.
- 6.) Feiern ist weder Zeitvertreib noch Zerstreuung, sondern eine Quelle, aus der man Kraft für den Alltag schöpft.
- 7.) Jede Art zu feiern geschieht in Blickrichtung auf den Bruder. Isoliertes Feiern eines Einzelnen wäre ein Widerspruch in sich selbst.
- 8.) Für den Christen ist jede Feier Hinweis und Abbild der ewigen Feier im Reiche Gottes.